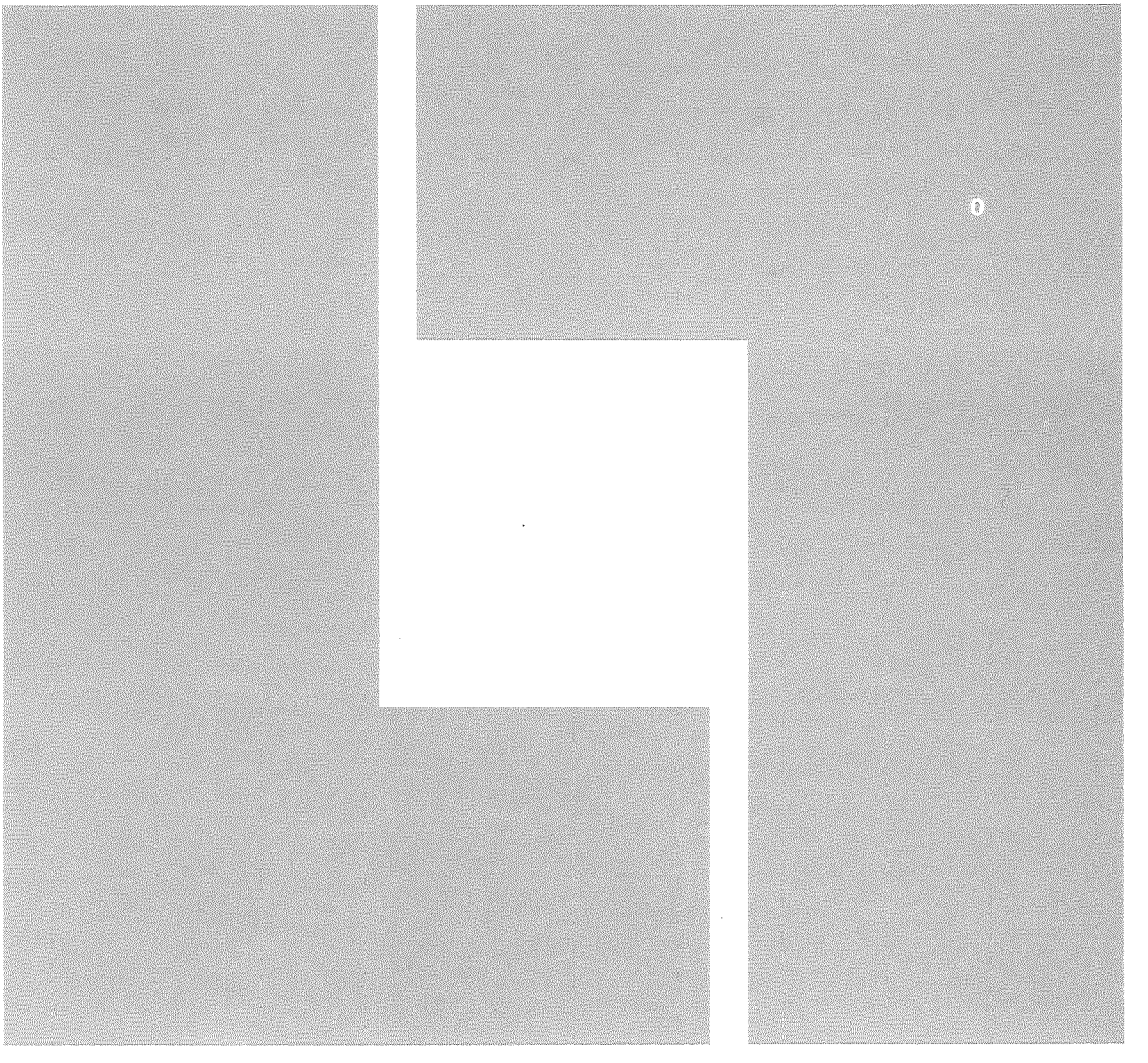
D 7421 F



Schönberger Hefte

1/81

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nummer der Heftreihe 40/11. Jhrg.

ISSN 0170 — 6128

1/1981

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Gerhard Brockmann — Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51

Inhalt:

Dieter Stoodt: Alter und neuer Umgang mit der Bibel 1

Dieter Reitz: „Leben verändern" — Ein Vorstellungsgottesdienst 9

Gerhard Brockmann: Eine Verfremdung der Jesusgeschichte — Anmerkungen zum Tonbild „Der Fremde" 15

Renate Schwarz: Ostern — Bausteine für den Unterricht — Beispiele aus einem 4. und 6. Schuljahr 20

Jürgen Büchsel: Himmelfahrt — Eine Erzählpredigt 35

Anschriften der Autoren dieses Heftes:

Dr. Jürgen Büchsel, Pfarrer, An der Gedächtniskirche 1, 6380 Bad Homburg

Dr. Gerhard Brockmann, Dozent, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Dieter Reitz, Pfarrer, Friedrichstr. 50, 6242 Kronberg 3

Dr. Dieter Stoodt, Professor, Freiligrathstr. 16, 6000 Frankfurt

Renate Schwarz, Lehrerin, Herdweg 41, 6100 Darmstadt

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)
Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)
Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Alter und neuer Umgang mit der Bibel

Dieter Stoodt

Daß die gegenwärtige kirchliche, nicht nur religionspädagogische Situation durch das Phänomen eines intensiveren Bezugs zur Bibel gekennzeichnet ist, brauche ich nicht zu unterstreichen. Doch bedarf die Behandlung dieses Phänomens in der Öffentlichkeit ebenso stark unserer Aufmerksamkeit wie das Phänomen selber. So führt etwa der Leitartikel der FAZ vom 31. 10. 1979[1]) die Misere der Kirche auf eine geistige Erosion, die vor rund 20 Jahren begonnen habe und mit dem sinkenden Bibellesen einhergegangen sei, zurück und schließt entsprechend aus den jüngst gestiegenen Bibel-Verkaufszahlen auf ein steigendes Bibellesen. Darin soll eine Möglichkeit der protestantischen Erneuerung liegen.

I. Ungeklärte Situation heute

Dieser Beitrag belegt die Ungeklärtheit, mit der die gegenwärtige Situation belastet ist. Ich skizziere sie hier zunächst in Kürze, indem ich vier Typen der Bezugnahme auf die Bibel unterscheide:

1. *Im opportunistisch-unredlichen Typ* ist die Denkfigur verbreitet, sich direkt an Jesus zu orientieren und dabei die eigene Geschichte zu unterschlagen. So etwa im 1979 erschienenen Jugendkatechismus[2]) der katholischen Kirche in Italien, dessen erstes Zitat im Text Kants berühmte Sätze über Aufklärung bilden und in dem Galilei als zentrales positives Beispiel für das Verhältnis von Glauben und Wissenschaft angeführt wird. Die peinlichen Vorgänge der eigenen Geschichte sind gleichsam vernichtet; die gegenwärtige hierarchische Struktur erscheint als nicht-existent, weil man sich — die Geschichte gleichsam überspringend — total an Jesus orientieren will. Nicht weniger bedenklich ist, daß die Frage nicht beachtet wird, was wir denn eigentlich über Jesus wissen, in welchem Horizont er gelebt hat und zu begreifen ist usw.

2. *Die Wissenschaftsgeschichte selbst erzeugt einen zweiten Typ, der eine grundsätzliche Revision des historisch-kritischen Denkens fordert*[3]): Die historisch-kritische Methode, einst als Modell protestantischer Kritik überhaupt entwickelt, hat sich gleichsam totgesiegt, ohne sich überall durchgesetzt zu haben. Auch ihre Ergänzungen durch empirisch-kritische Perspektiven und sozialgeschichtliche Dimensionen haben an der Tatsache, daß die historische Bibelkritik trotz ihrer fast ubiquitären Anwendung ihre Salzkraft längst verloren haben, nichts ändern können. Ob Winks Programm einer interaktionistischen Auslegung als eines „New Paradigm for Biblical Study"[4]) die Situtation verbessern kann, muß zunächst offen bleiben. Sicher ist eines: Die Bedeutung der historischen Kritik ist so groß, daß wir uns eine Unterschreitung ihres Niveaus nicht leisten können. Hinter die zunächst als Vehikel des sich aufklärenden Bürgertums entwickelte historische Kritik dürfen wir nicht zurückfallen (eine Forderung, die auch W. Wink mehrfach stellt.). Auf einer neu eingeschätzten Basis historisch-kritischer Bemühungen müssen wir gewiß über die rein philologischen Verfahren hinauskommen; verlassen wir diese Basis aber, denn werden die neuen interaktionistischen, gestaltpsychologischen, psychoanalytischen und spieltheoretisch orientierten Methoden nicht weiter helfen.

3. *Bürokratische Tendenzen,* die einen lebendigen Umgang mit der Bibel behindern, gibt es auf allen Ebenen. Hier ein Beispiel aus einem Gymnasium: Der neue Kollege wünscht sich Klassensätze eines Religionsbuches. Der Vorsitzende der Fachkonferenz wehrt ab mit dem Hinweis, es seien genügend Bibeln vorhanden. Der neue Kollege, solcherart zunächst abgeblitzt, bemerkt in den folgenden Wochen, daß der Vorsitzende während seines Unterrichts die Bibeln nicht braucht, und daß Schüler, die dieser fünf Jahre lang unterrichtet hatte, über keinerlei nennenswerte Bibelkenntnisse verfügen[5]).

4. Am weitesten verbreitet ist eine *Bezugnahme zur Bibel auf der Basis persönlicher Begründungen;* sie ist emotional hoch

besetzt, und gerade dadurch ist der Zugang zur Schrift versperrt. So verlangen z.B. Studenten einen bibelorientierten RU; fragt man nach, können sie biblische Inhalte kaum nennen oder gar sagen, wo sie stehen. Mutatis mutandis ist es auf der Lehrer-Ebene ähnlich. Der Rekurs auf die Bibel signalisiert zunächst einmal ein persönliches Problem: Die Bibel ist eine Element der Hintergrundserwartung, die viele Menschen an die Kirche richten. Eine wissenschaftliche Untersuchung der Bibel könnte diese Erwartung schmerzlich tangieren, sie wird daher ferngehalten. Hier stehen wir vor einem der wichtigsten Gründe für das Schicksal der Bibelkritik; und es läßt sich von hier aus begreiflich machen, warum kirchenbürokratische Maßnahmen auf oberer Ebene zugunsten der Bibelorientierung so gut greifen: Sie nehmen diese Hintergrunderwartung der Lehrer und Schüler mindestens dem Scheine nach auf.

Derartige untereinander vielfältig und oft widerspruchsvolle verknüpfte Faktoren gehen zur Zeit folgenreiche Verbindungen ein. Klar ist eigentlich nur eines: die Begünstigung von Fundamentalismus und Bibelnormativismus. Die Verbindung dieser beiden objektiv gegebenen Intentionen läßt sich an Erzählmodellen und Erzählbüchern[6]) und extrem an Bibel-Comics studieren[6a]). Im letzteren Fall ist die Unterschreitung des historisch-kritischen Niveaus programmatisch, und nur die Marktorientierung des Unternehmens springt noch deutlicher in die Augen. Alles andere ist unklar. Vor allem ob diese neue sogenannte Bibelorientierung überhaupt eine *Bibel*orientierung ist, erst recht: was eine solche theologisch, pädagogisch, didaktisch und methodisch ist.

II. Geschichte der Bibel im evangelischen Religionsunterricht

Daß solche Klärungen alles andere als einfach zu erreichen sein dürften, beweist schon ein Blick in die Geschichte des Umgangs mit der Bibel im Evangelischen RU. Ich unterscheide sechs Phasen:

1. *Von der Reformation bis ins 18. Jhdt.* existierte die Bibel im Religionsunterricht als Leselernbuch und Spruchbuch — durchaus unterhalb des Katechismus. Ein Beispiel: Die Stundentafel der Lateinschule in Pirna von 1578 und 1590 sah tägliche religiöse Unterweisung morgens in der ersten Stunde vor „und bestand im Lernen der Hauptstücke des lutherischen Katechismus und der üblichen Gebete . . ., in der Auslegung des Katechismus . . ., der Besprechung der sieben Bußpsalmen des ‚Examen theologicum' Melanchthons und der Evangelien"[7]).

Der Religionsunterricht so etwas wie Lebenskunde, Sozialkunde, Bibelkunde und Vermittlung der kulturellen Selbstverständlichkeiten in den neuen protestantischen Territorien in einem, war keineswegs identisch mit Bibelunterricht. An der Bibel wurde lesen gelernt, die sonntäglichen Texte wurden auswendig gelernt — aber was Christentum sei in der Praxis des Alltags, das entnahm man dem Katechismus. Bibelunterricht ist nicht die gleichsam ewige Struktur des RU.

2. Erst im *Zeitalter des Pietismus* wird die Bibel zum Erzählbuch[8]) im RU und beginnt den Katechismus zu verdrängen; und zwar, wie man im Vorwort von Hübner nachlesen kann, geschah dies unter dem nicht ganz unbegründeten Vorwand, die biblischen Historien könnten den trockenen Katechismus-Stoff illustrieren. Der Katechismus war inzwischen als Lebensbuch problematisch geworden, Kirche und Gesellschaft verloren mehr und mehr ihre Deckungsgleichheit, die überholte Symbolik und die veralteten Problemlösungen in den Katechismen hielten mit dem technisch-wissenschaftlichen Fortschritt nicht mehr mit. Gleichwohl hat der Katechismus auch im RU noch für ein Jahrhundert und mehr seinen festen Platz behalten. Von dem Vorwand freilich, mit dem die Bibel eingeführt worden war, löste diese sich mehr und mehr ab.

3. *Im 18. Jhdt. wird dann die wissenschaftliche Auffassung von der Bibel* als Modell bürgerlicher Kritik überhaupt entwickelt und zwar im Rahmen des Gegenübers eines freieren Christentums zur engen Kirchlichkeit[9]). Diese Versuche dringen selbstverständlich nicht unmittelbar in die Volksschule ein, auch kaum in die sich damals bildenden Lehrer-Seminare, wohl aber in die Pfarrhäuser und in die Gymnasien. Von nun an mehren sich die Schwierigkeiten, sofern an derselben Schule neben dem biblischen RU im herkömmli-

chen Sinn historische Kritik verbreitet wird; gelegentlich koexistieren beide im selben Lehrer[10]) — auch dies gibt es bis zum heutigen Tag.

4. *Die normativistische Funktionalsierung der Bibel* durch die Stiehlschen Regulative versuchte noch einmal, die Auswirkungen der industriellen Revolution durch eine autoritativ an alle Lehrer und Volksschüler zu vermittelnde ideologische Basis aufzufangen und leistete so einer Entwicklung Vorschub, in der die Bibel keinen Bezug mehr zur Realität der Arbeitswelt hat, nur noch Element der Hintergrundserwartung und nicht mehr vermittelbarer Innerlichkeit ist. Diesterweg hat nicht nur temperamentvoll, sondern auch mit guten Gründen widersprochen[11]). Die unwissenschaftlich aufgefaßte Bibel bleibt selbst bei Gymnasien herrschend. Sie wird teils auswendig gelernt, durch Aufschlagübungen und überwiegend apologetische Interpretationen traktiert — kein Wunder, daß um 1900 der Bibelunterricht in den ersten empirischen Untersuchungen zu den ungeliebten Fächern gehört[12]).

5. *Die Bibel im Mittelpunkt des RU* — das ist der Zustand erst seit den 20er und 30er Jahren und dann in der Mitte unseres Jhdts. Daß es so kam, liegt teils in der Geschichte seit A. H. Francke und J. Hübner begründet, vor allem aber in dem polemischen Rückzug der Kirche auf sich selbst nach 1933 und der diesen Vorgang spiegelnden „Theologie des Wortes Gottes", und dann in den Tendenzen der Aufbauphase nach 1945. In einer Zeit, in der alle mehr oder weniger fromm sein wollten, alle auch irgendwie demokratisch, keiner je faschistisch gewesen sein wollte, in der vor allem aber die Kirche als Legimitationsbasis für die zunächst ohne Staatlichkeit auskommende Gesellschaft fungierte — rückte nunmehr die Bibel vollständig in die Rolle *des* Buches des Ev. RU ein. Zwar hat die Evangelische Unterweisung nie so umfassend geherrscht, wie ihr das später vielfach attestiert worden ist, aber ihre Ideologie gab bis zum Ende der Adenauer-Ära den Ton an — die vorläufig letzte kulturelle Selbstverständlichkeit, deren Verlust noch längst nicht verschmerzt ist, wie die Reaktionen darauf beweisen.

6. *Die Forderung, die Bibel auch in der Schule wissenschaftlich zu bearbeiten,* ist latent selbstverständlich während der 30er bis 60er Jahre stets vertreten und auch realisiert worden. Als eine dominante Strömung blieb dies allerdings eine Episode der 60er Jahre, in der die kritische Betrachtung der Bibel als ein wesentliches Merkmal evangelischen Christentums vertreten wurde. Dieser Ansatz, durchaus mehr stoff- als schüler- und lernzielorientiert, war einerseits nichts völlig Neues gegenüber der Tradition, andererseits setzte er sich nur in einem schmalen Bereich vor allem der Gymnasien durch. Indessen bot er Ansatzmöglichkeiten für die Ergänzung des damals allenthalben mehr oder weniger herrschenden Bibelunterrichts: in Richtung auf Probelmorientierung, Einbeziehung gesellschaftlicher und politischer Probleme aus biblischer Zeit wie aus der Gegenwart, auch für eine Besinnung auf die Rolle der Bibel im RU überhaupt. Dieser hermeneutische Religionsunterricht kam allerdings zu spät und war wohl auch zu wenig reflektiert, um Bibelüberdruß und Bibelnegativismus aufklären und beiden begegnen zu können.

Nach diesem flüchtigen Blick auf die Geschichte der Bibel im RU leuchtet es unmittelbar ein, daß Funktion, Bedeutung und Reichweite der Bibel im RU der Gegenwart ungeklärt sind. Ja man kann sich sogar fragen, ob und inwieweit es überhaupt möglich ist, über die Bibel im RU konstruktiv zu verhandeln. *Alle Phasen leben unter verschobenen Akzentuierungen und veränderten Bedingungen weiter:*

So stellen z.B. die beiden didaktischen Grundtypen Nipkows[13]) den Zustand des 16. bis 18. Jhdts. dar, Bibelunterricht neben dem gleichberechtigten Lebenskundeunterricht.

Das Plädoyer Kaufmanns gegen das bibelunterrichtliche Selbstmißverständnis und für die Problemorientierung wehrt den normativistischen Intentionen, die sich mit dem Bibelunterricht verbinden lassen und die christliche Lebensführung einer überholten Symbolik und einer veralteten Problemlösung ausliefern[14]).

Die Bibelbeschäftigung im Sinne Baldermanns ist mit den Vorstellungen der ihn bekämpfenden Bekenntnisbewegung nicht zu harmonisieren[15]).

Die hermeneutisch und sozialwissenschaftlich dimensionierte Bibeldidaktik von Otto, Dörger, Lott[16]) stellt die Bibel didaktisch und methodisch auf den gleichen Rang wie alle anderen Medien und unterwirft ihre Verwendung den üblichen didaktisch-methodischen Kriterien.

Die elementare Bedeutung der in den Sozialisationsprozessen erworbenen positiven oder negativen Besetzung der Bibel muß auf seiten der Schüler[17]) wie der Lehrer[18]) in Rechnung gestellt und untersucht werden. Erkenntnisse, die auf diesen Wegen gewonnen werden, verschärfen einerseits die Kritik am herkömmlichen Bibelunterricht (auch in seinen gegenwärtigen Formen), öffnen andererseits aber die Tür für Rekonstruktionsvorgänge, die die Bibel und den Umgang mit ihr aus den Neutralisationsvorgängen befreien können, für die jene positiven wie negativen Besetzungen stehen[19]).

Die problematische Geschichte des Umgangs mit der Bibel im RU macht das Durcheinander in der Gegenwart verständlich und macht zugleich vorsichtig in Bezug auf die Gesamttendenzen in Richtung Fundamentalismus und Normativismus, die die Bibel kurzsichtig ideologisieren, funktionalsisieren, instrumentalisieren. — Sie orientieren sich keinesfalls an der Bibel, sondern geben dies nur vor.

III. Wichtige Aufgaben in der Gegenwart

1. Anerkennung der Vielfalt. Die unterschiedlichen Präsozialisationen und entsprechenden Gruppenbildungen bezüglich der Bibel sind rückhaltlos für Planung und Verwirklichung von Unterricht anzuerkennen und zu berücksichtigen.

Hinter solchen Fraktionen stehen geschichtliche Entwicklungen und biographische Abläufe. Etwas anderes als eine bezüglich der Bibel heterogene Lerngruppe ist in der Regel nicht zu erwarten. Sie darf nicht nivelliert werden. Im Gegenteil: ein erster Lernschwerpunkt besteht gerade in der Inszenierung und Fundierung des Austausches der Untergruppen untereinander. In der Privatisierung und Fraktionierung solcher Gruppen präsentiert sich unsere fraktionierte und privatisierte Gesellschaft, eine Realität, die nicht überspielt, sondern als Lernanlaß ernst genommen werden sollte.

So schwer diese Anerkennung vielen Pfarrern und Lehrern, aber auch kirchenleitenden Personen in der Regel fällt, weil sie meist aus der kirchlichen Subkultur kommen — eine solche Forderung ist auch durch die Bibel selbst zu rechtfertigen: Das Neue Testament begründet nicht die Einheit der Kirche, schon gar nicht ihre Einheitlichkeit in der Gesinnung, sondern die Vielheit der Konfessionen — und über die Konfessionen auch die höchst problematischen Fraktionen. Fast dreißig Jahre nach Käsemanns Aufsatz ist[20]) seine Erkenntnis religionspolitisch und -pädagogisch noch immer erst zu vollstrecken. Das ist umso verwunderlicher, als religions- und kirchensoziologisch die unterschiedliche Wahrnehmung der Kirchenmitgliederschaft vielfach dargestellt worden ist[22]). Verständigung über die Bibel als eine Teilverständigung über die Religion, und diese wiederum verstanden als eine Verständigung über Gott und die Welt und mich selbst — das ist eine erste Aufgabe.

2. Unterscheidung von Zentrum und Rand. Mit der ersten Aufgabe könnte der Indifferenz, ja der Willkür das Tor geöffnet sein. Aber die Varietäten in der Kirche sollen einander mit Interesse füreinander begegnen; also ist die Wahrheitsfrage weder bagatellisiert noch nivelliert. Allerdings ist Wahrheit nicht mehr für alle verbindlich formulierbar. Zu gewährleisten ist stattdessen die gemeinsame Suche nach Wahrheit in der Begegnung mit anderen.

Bei dieser Suche macht die evangelische Kirche eine Vorgabe: die Rechtfertigungslehre als die Mitte der Schrift. Das bedeutet zunächst zweierlei:

Erstens muß und darf zwischen Bibel und Bibel unterschieden werden; hinter dem mit der Rechtfertigungslehre formulierten Niveau bleiben viele biblische Zusammenhänge zurück. Die Rechtfertigungslehre verweist insgesamt auf eine Qualität der biblischen Religion, von der her es überhaupt erst sinnvoll und berechtigt ist,

Bibelorientierung anders als taktisch und ideologisch zu thematisieren.

Zweitens ist auch von hier aus noch einmal zwischen Christen und Christen zu unterscheiden. Was sie sich gegenseitig vorzuhalten haben, sind nicht ihre Besonderheiten als solche, jene Partikularismen, über die wir uns normalerweise streiten; sie haben sich gegenseitig jene Vorgabe, die Rechtfertigung allein durch den Glauben bei Ausschluß aller Werke, vorzuhalten — und auf sie haben sich alle Fraktionen und Privatisierten zu beziehen.

Ich kann hier nicht ausführlich darstellen, was mit der Rechtfertigungslehre gemeint ist. Sie ist mehr als nur ihre auf den einzelnen, der nach dem gnädigen Gott fragt, reduzierte Überlieferungsgestalt — wenn diese auch dazugehört. Sie ist vor allem sozialgeschichtlich der dogmatische Ausdruck für die Zerstörung der dogmatisch-kirchenrechtlichen Basis der mittelalterlichen Kirche; sie ist zweitens das neue Sozialisationsparadigma des entstehenden protestantischen Territorialstaates, in dem Obrigkeit und Untertanen nicht mehr ein ökonomisch, sondern ein politisch vermitteltes Verhältnis zueinander haben; drittens schließt die Rechtfertigungslehre eine umfassende kognitive Destruktion ein: der Kosmos religiösen Wissens verliert seine Bedeutung, wenn nur noch der Glaube selber rechtfertigt.

Heute, nach Kant und Bonhoeffer, ist die Rechtfertigungslehre für uns auch jene Perspektive auf das Leben, die besagt: Wir finden keinen Sinn im Leben; es ist noch unentschieden, ob es einen Sinn geben wird. Aber die Sinnfrage quält uns nicht mehr, sie ist für uns überholt. Wir wenden uns ohne Sinn-Ideologie, ohne Ablenkung mit Lebensmut der Arbeit zu, auch der Entspannung, der Liebe, der Hoffnung.

Die unterschiedlichen Gruppierungen und Positionen in den Lerngruppen sind weder hinzunehmen noch zu mißachten noch auf eine einzige Position hin zu dirigieren; sie sind komplementär zur Rechtfertigungslehre jeweils zu fördern, das ist die zweite Aufgabe. Sie schließt harte Arbeit des Lehrers an sich selbst ein.

3. Entsubkulturisierung der Bibel. Es kommt darauf an, die Bibel so zum Gegenstand der Besprechung zu machen, daß die Massen der kirchlich-distanzierten Christen nicht vor der Wahl stehen: Entweder werden wir kirchlich-subkulturell oder wir beachten die Bibel gar nicht. Tertium datur! Mit der Bibel kann man arbeiten, und aus ihr kann man lernen, ohne selber erst einmal eine Vorleistung zu erfüllen. Auch wer distanzierter, skeptischer, neugieriger, weniger fixiert, wissenschaftlicher ist als die kirchlich-subkulturellen Christen, kann im Umgang mit ihr Wichtiges erfahren, eigene Erfahrungen erweitern und klären. Niemand muß erst einmal so werden wie die regelmäßigen Gottesdienstbesucher oder die erweckten Konsumenten von Losung und Lehrtext — niemand wie die professionellen Theologen.

4. Die Bibel als Lebensbuch. In der Bibel suchen wir die Erfahrungen Früherer, und wir untersuchen sie. Wir finden befreiende und heilende Erfahrungen, solche der Schuld und der Versöhnung, der Krankheit wie des Sterbens, des Krieges und der gesetzlichen Regelungen des Zusammenlebens, mit den Autoritäten und in den Gemeinschaften. Immer wieder sind wir überrascht davon, wie uns eine widerständige Realität präsentiert wird — die der Sünde und der Grenzen, des Versagens und der Forderungen, Konkretissima wie die Abkehr vom Mammon und die Hinwendung zur Feindesliebe, seltene Krankheiten, wie es sie zu unserer Zeit kaum noch gibt. Wenn ich an Studenten, Lehrer und Pfarrer denke, möchte ich sagen: Wir erfahren, daß der Stoff unserer Welt nicht geeignet ist zum Glücklichsein: und das richtet sich an unsere Adresse, weil wir in einem falschen Anspruchsdenken und daher in Wehleidigkeit und später in Resignation und Apathie verfangen sind. Das heißt nicht, daß es kein Glück mehr gebe, wohl aber, daß wir verantwortlich und ohne Schwärmerei zu leben haben; nicht unter, aber mit dem Gesetz; und daß wir Feinde haben, selber leicht Feinde sind.

5. Die Bibel als Gegenstand der Wissenschaft und das Christliche heute. Die Bibelwissenschaften haben vor allem zu klären, was in den ersten beiden Jahrhunder-

ten christlich *war*. Sie übersteigen ihre Grenzen, wenn sie ohne zusätzliche Mühe auch festlegen wollen, was christlich *ist*, was *heute* christlich ist. Das kann niemand ohne zusätzliche Analysen der Gegenwart — im Blick auf die Beteiligung der Christen an den realen Vergängen in unserer Welt. Die Wahrnehmung des Christlichen heute ist ein zusätzlicher Untersuchungsgegenstand, den man nicht exegetisch allein beurteilen kann.

Diese Erkenntnis ist oft zu wenig beachtet worden. Auch die historische Kritik hat sich hier mit manchen Konzepten überschätzt und wird daher heute in ihrem begrenzten Wert wiederum unterschätzt. So muß Wink zu Geltung gebracht werden.

Für unsere Fragestellung bedeutet dieser Aspekt auch, daß wir die historische Distanz zur Geltung bringen, in der wir zum Weltbild der Bibel stehen. Die Bibel darf nicht als erstes persönlich, gruppenspezifisch, bürokratisch usw. vereinnahmt werden, wir dürfen sie nicht an unsere eigene Unmittelbarkeit verlieren. Das Auseinanderhalten von Damals und Heute ist eine der schwierigsten Aufgaben, die sich uns stellt.

IV. Zusammenfassung

1. *Bibelorientierung ist fast immer eine ideologische Formel;* das darf sie nicht bleiben.

Mit „Bibel" ist im Programm der (falschen) Bibelorientierung ein privates, partikulares Lebensverständnis gemeint, das auf die Bibel projiziert und ihr dann wiederum als legitimiert entnommen wird. Im Gegenzug dagegen liegt das, was man die wissenschaftliche Bibelauffassung nennen könnte.

Es geht also nicht um Bibelorientierung oder nicht — es sei denn, es wird zuvor geklärt, was mit „Bibel" gemeint ist.

2. *Mein Vorschlag lautet:* Bibelorientierung heißt erlernen, in den biblischen Überlieferungen Lebenssituationen aufsuchen, sie in ihrer historischen Einmaligkeit erfassen, sowie die Kommentierung dieser Situationen erkennen und zu deren Erfahrungspotential Zugang gewinnen.

Bibelorientierung heißt weiter, auf der Basis solcher Kommentierungen eigene und fremde Situationen kommentieren lernen, ohne der Versuchung zu verfallen, Analysen der Gegenwart, konkrete Informationen usw. auszuschalten.

Bibelorientierung kommt also ohne die die heutige Zeit untersuchenden Arbeitsgänge eigener Wichtigkeit nicht aus.

Über diese muß inhaltlich wie didaktisch-methodisch ebenfalls in einer eigenen Überlegung beschlossen werden.

Bibelorientierung gibt es in vielen Formen:
- als Beschäftigung mit biblischen Texten in deren Zusammenhang
- als Medien in anderen thematischen Zusammenhängen
- als Kriterium in Zusammenhängen, in denen die Bibel als Buch nicht auftaucht.

3. Diese Zusammenfassung ist nun auch abschließend zu beachten, wenn es um die *Musterung einiger neuerer Mehtoden für den Umgang mit der Bibel* geht, die in der Fortbildung nützlich sein können.

Fortbildung bedeutet hier einmal: Es besteht ein Nachholbedarf aufgrund unzulänglicher Ausbildung und Orientierung; darüber hinaus geht es um verbessertes Rollenverhalten durch mehr Kompetenz und weitergeführte Selbstklärung. Die Bibel soll ein normales interessantes Buch werden, zu dem ich einen normalen, geklärten, interessierten Zugang finde, das ich einigermaßen sachgemäß verstehen und produktiv lesen sowie anderen erklären kann.

Selbstverständlich gehören hierher diejenigen philologisch-hermeneutischen Verfahren, die erlauben, daß ein gutes Niveau historisch-kritischer Einschätzung der Bibel nicht unterschritten wird; ebenso ist es selbstverständlich, daß sozialgeschichtliche Fragestellungen zu diesem Niveau gehören. Auf der Basis solcher Kenntnisse und Fähigkeiten, die ich hier nicht näher erläutere, gibt es Arrangements, die die persönlichen Anteile der Lernenden herauszulocken geeignet sind, die also zu einer Selbsterklärung der Teilnehmer führen können.

a) *Wir gehen aus von Möglichkeiten einfacher spielerischer Gestaltung:*
Die Szene ‚Der Sohn fordert sein Erbteil'

aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn:
- — das Gleichnis wird (vor-)gelesen
- — in Gruppen von 2—3 Teilnehmern wird ein Szenen-Drehbuch vorbereitet
- — die Gruppen spielen die Szene nacheinander vor
- — die anschließende Besprechung achtet auf Vatertypen, Taktiken des Sohnes, Gefühle der Spieler, Gefühle der Zuschauer

Mögliche Fortsetzung: Die Szene ‚Der Vater nimmt den Sohn wieder auf' wird erarbeitet und gespielt.

b) *Psychodramen als Steigerung der einfachen Spiele:* Wennn die einfachen Spielszenen überschritten werden, können sich größere Zusammenhänge bilden und noch intensivere Gefühlbeobachtungen und -darstellungen entstehen, wie M. Martin es anhand der spielerischen Gestaltung des Gleichnisses vom Barmherzigen Samariter beschreibt:

„In der inneren Phantasie und/oder im pantomimischen Ausdruck . . . nacheinander die Charaktere derer durchspielen, die an dem unter die Räuber Gefallenen vorübergehen . . ., sich dann auch in die Rolle des barmherzigen Samariters und schließlich in die . . . des Überfallenen oder gar des Räubers hineinfinden. Auf diese Weise . . . könnten mir sowohl die Handlungsmotive und Abwehrmechanismen, von denen erzählt wird, wie die eigenen in ähnlichen . . . Situationen durchsichtig werden . . ."[22]).

c) *Meditationen* über einen Zusammenhang, ein Satz, ein Wort, mit oder ohne Bild- und/oder Tonunterstützung
- — notieren für sich selbst
- — an der Wandtafel veröffentlichen
- — Austausch untereinander

d) *Bibliodramen,* also fast theatermäßige Darstellungen, wie sie F. Rohrer über Offb 12 und über Matth 25, 31 ff berichtet[23]).

e) Zuletzt ein Beispiel für *die Möglichkeit integrativer Gestalttherapie*[24]*):*

Sie versucht, geschriebenes Wort erlebnisnah zu aktualisieren. Dies kann sowohl für die persönliche Bibellese, etwa bei der Predigtvorbereitung, als auch für Bibelarbeiten fruchtbar gemacht werden. Texte werden gelesen und unter verschiedenen Aspekten angegangen:

1. *Primärqualität:* Ich habe jetzt den Text gelesen. Wie wirkt er als ganzer auf mich? Was löst er als ganzer in mir aus?
2. *Sekundärqualität:* Wenn ich den gesamten Text betrachte, welches Detail fällt mir ins Auge, an welchem Wort, Satz, Vers, bleibe ich „hängen"?
3. *Teritärqualität:* Welche Stimmung liegt über dem Text? Was verbinde ich mit ihm? Auf welchem Hintergrund sehe ich ihn?

Ganzes, Teil und atmosphärischer Hintergrund, der durch meine vorgängigen Erfahrungen konstituiert wird, führen zu einem komplexen Erfassen von Sinn, der über Gestalttechniken noch weiter vertieft und bereichert werden kann. So ist es möglich, sich mit einzelnen Elementen des Textes zu identifizieren: „Ich der Weinberg. Ich werde von der sinkenden Sonne beschienen. Die Hitze flimmert über meinen Steinen und dennoch bringe ich Frucht. Ich werde nicht verdorren, sondern sammle die Kraft der Sonne." — „Ich bin der Arbeiter im Weinberg. Ich mühe mich von morgens bis abends. Oft macht mir die Arbeit keine Freude. Eigentlich ein sauer verdienter Lohn. Und dann sind da noch die anderen, die weniger arbeiten müssen und doch das gleiche oder sogar noch mehr bekommen. Ich möchte am liebsten alles hinwerfen. Wozu das Ganze? Das will ich mir nicht gefallen lassen! Was soll die ganze Arbeit überhaupt?" usw. Es kann eine Identifikation mit allen Elementen des Textes vorgenommen werden, und es wird auf diese Weise erlebnisnah erfahren, welche Aussage der Text für den jeweiligen Leser beinhaltet. Weitere Möglichkeiten erschließen sich über die Visualisierung. Mit geschlossenen Augen wird der Weinberg, der Ölbaum, der Jordan, die jeweilige Landschaft und Situation imaginiert. Die Bilder alter Zeiten steigen vor dem „inneren Auge" auf, werden plastisch und erfahrbar. Jeder nimmt in der Vorstellung Rollen seiner Imagination ein und läßt sie damit für sich bedeutungsvoll werden. Arbeitet man in einer Gruppe, so können die Rollen real im Bibliodrama (*Petzold* 1972) ausgespielt werden. Die Vorstellung wird

in Handlung übersetzt. Die Frage: Was bedeutet dieser Text für mich heute? bleibt auf diesem Hintergrund keine theoretische, sondern wird mit erlebten Strukturen in Verbindung gebracht. Auch wir arbeiten in Weinbergen, werden ungerecht entlohnt, haben Vorgesetzte, die mit uns nachsichtig, streng oder willkürlich umspringen. Das Bibliodrama wird in das individuelle Psychodrama oder in ein Sozialdrama (*Petzold* 1973) übersetzt. Szenen aus dem persönlichen Leben oder dem Leben der Gruppe, die ähnliche Strukturen aufweisen, werden durchgespielt. Der Bezug zwischen den Szenen wird im Gruppengespräch thematisiert. Ein derartiger Umgang mit Wort, Text, Tradiertem nimmt diese aus der Abgehobenheit theologischer Spekulation und trägt sie in das Leben jedes Einzelnen.

Auf der Basis derartiger Versuche, die, wie gesagt, stets von Kennern der historisch-kritischen Problematik begleitet werden sollten, können auch lange biblische Zusammenhänge als Perspektive und Forum für bestimmte eigene Suchbewegungen in Betracht kommen, so z.B. Exodus 1—15 als Darstellung eines eigenen Befreiungsvorgangs: Erwachsene erinnern sich an ihre eigene Pubertät und lernen zugleich, die entsprechenden Konflikte ihrer eigenen Kinder begreifen.

4. Fragen wir nun abschließend, worin der *Gewinn derartiger neuer Verfahren* bestehen kann. Der Einfachheit halber liste ich einige von mir selber beobachtete Resultate auf, die sich nicht automatisch einstellen und die auch nicht kurzfristig und ohne weiteres dauerhaft eintreten; ich stelle realistischerweise begrüßenswerte neben problematische Resultate, die sich stets unvermeidlicherweise ebenso einstellen:

- spürbare Entlastung kirchlich-distanzierter Studenten und Lehrer, wenn sie verstehen, daß sie nicht kirchlich-subkulturell oder schizophren werden müssen; andererseits Verunsicherungern bei den kirchlich Subkulturellen
- Zunahme des Interesses an historisch-kritischen Fragestellungen sowie an historischen Einsichten und Zusammenhängen allgemein; andererseits die Befürchtung, die sich mit der Bibel verbindenden Erwartungen der Stabilisierung könnten ins Wanken geraten
- Selbstklärungsprozesse kommen in Gang; gleichzeitig auch (nicht selten auf der Basis früherer Negativerfahrungen mit Gruppen- und Psychodynamik im Unterricht oder in der Gruppe) Versuche, Selbstdarstellung und Auseinandersetzung in der Gruppe zu vermeiden
- Überwindung von Fraktionierungen auf der Basis gemeinsamen Tuns (Spielen, Basteln, Arrangieren) bei gleichzeitiger Neigung, die Gruppenbildung zu fixieren
- das Erreichen einer anderen als der Abtausch- und Ideologieebene durch das Austauschen von realen Erfahrungen sowie deren Entzifferung und Deutung; andererseits die sich davor schützen wollende Neigung zum Dogmatismus
- Neuzugang zu „Religion" als einer notwendigen Mitwirkung an der Strukturierung dessen, was man die Tiefenstruktur nennen kann, und Abschied von der willkürlich-zufälligen Meinungsreligion; andererseits Festkrallen einzelner an der für sie gleichsam universal geltenden partikularen und individuellen Meinung.

Insgesamt muß es uns darum gehen, die Bibel so zu erklären, daß Menschen es lernen, sich und andere und ihre „Welt" besser erklären zu können[25]). Deshalb sind Beziehungsklärung und Selbstklärung beim Entschlüsseln biblischer Symbole unverzichtbare Elemente des Bibelstudiums. Methodisch haben situationsklärende Vorgänge, in die die Potentiale der Symbole der Bibel eingebracht werden, häufig den Vorrang. Dabei müssen historisch-kritische Einsichten ebenso eine konstruktive und kritische Rolle spielen wie politische, weltanschauliche, ökonomische und auch kirchenpolitische Analysen. Vom heutigen Lebensniveau aus bietet die Bibel durchaus nur eine unvoll-

kommene Anfangsgestalt an, über die wir, an ihr orientiert, hinaus müssen, wie schon der erwähnte Semler wußte. Das alles beweist nur, wie wenig sich die Bibel und die Auseinandersetzung um den Umgang mit ihr zu kurzatmigen kirchenpolitischen Positionsangaben eignet.

Anmerkungen:

1) Verfaßt von K. A. Odin; inzwischen ist auch in der Presse darauf hingewiesen worden, daß ein hoher Prozentsatz der gekauften Bibeln, ähnlich wie andere Bücher, ungelesen bleibt.
2) Commissione Episcopale per la Dottrina della Fede, la Catechesi e la Cultura: Non die solo pane. Il Catechismo dei giovani, Roma, 1979. Vgl. S. 11, 13; s.d. Schulbuch Insieme é possibile, I/II, Brescia 1977
3) W. Wink, Bibelauslegung als Interaktion. Über die Grenzen historisch-kritischer Methode, Stuttgart 1976
4) Winks Untertitel lautete auf amerikanisch: Towards a New Paradigm ob Biblical Study, 1973
5) Pers. Nachricht
6) Ausnahme W. Neidhart/H. Eggenberger, Erzählbuch zur Bibel, Theorie und Beispiele, 1975. 3. Aufl. 1979

6a) Die Bibel im Bild Bd. 1 ff, Stuttgart o.J. (a.d. Amerik.) Vgl. J. Wermke (Hrg), Comics und Religion, München 1976

7) Curt Walther, Zur Geschichte des Pirnaer Schulwesens, Diss. Phil. Leipzig 1905, S. 27
8) Bahnbrechend: Zweymal zwey und fünfzig Auserlesene Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testament, der Jugend zum Besten abgefasset und mit einer Vorrede herausgegeben von Johann Hübnern, Rector des Johannei zu Hamburg, Leipzig 1776 (1. Aufl.: 1714)
9) Lohnend vor allem die Schriften von Johann Salomo Semler, etwa: Versuch einer freien theologischen Lehrart, 1777
10) P. G. Westphal, die christliche Unterweisung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss. Phil. Frankfurt am Main, 1961
11) Adolph Diesterweg, Schriften und Reden II, Berlin (Ost)/Leipzig, 1950, S. 578 ff
12) M. Lobsien, Beliebtheit und Unbeliebtheit der Unterrichtsfächer, in: Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik 15/1908, 70 ff, 105 ff, 137 ff, 173 ff, 215 ff, 267 ff
13) K. E. Nipkow, Christlicher Glaubensunterricht in der Säkularität. Die zwei didaktischen Grundtypen des evangelischen RU, in: Der Ev. Erzieher, 1968, 169 ff
14) H. B. Kaufmann, Muß die Bibel im Mittelpunkt des RU stehen? in: ders., Streit um den problemorientierten Unterricht, Frankfurt 1973, 23 ff
15) I. Baldermann, Der biblische Unterricht, 1969; I. Lück, Der Einbruch der Zeitgeisttheologie in den Religionsunterricht. Ein Warnruf an die Gemeinde Jesu Christi, Lüdenscheid o.J.
16) Zuletzt: H. J. Dörger/J. Lott/G. Otto, Einführung in die Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch, 1977
17) G. Brockmann/D, Stoodt, Schülerorientierung als Situationserschließung und Situationsbeschreibung, in: WPKG 65/1976/, 256
18) D. Stoodt, Bibelorientierung im RU als theologisches und didaktisches Problem, in: B. Albers/R. Kiefer, Problem- oder bibelorientierter RU? Aachen 1978, 113—119
19) Ein Beispiel: G. Brockmann/D. Stoodt, Umfeld Sünde. Ein Studienbuch (erscheint voraussichtlich 1980)
20) E. Käsmann, Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche? Ev. Theol. 11/1951/52, 13—21
21) siehe z.b. K.-W. Dahm, in: J. Matthes (Hrg), Erneuerung der Kirche — Stabilität als Chance. Folgerungen aus einer Umfrage, Gelnhausen 1975
22) in dem erwähnten Buch von Wink, S. 69
23) WPKG 68/1979, Heft 4, S. 145—147 und 147—148
24) Hilarion G. Petzold, Integrative Gestalttherapie in der Ausbildung von Seelsorgern, in: J. Scharfenberg (Hrg), Freiheit und Methode, 1979, S. 130 ff
25) Es ist inzwischen fast Allgemeingut geworden, „Situation" und „Tradition" zu korellieren; siehe zuletzt P. Bichl/G. Baudler, Erfahrung, Symbol, Glaube, 1980

„Leben verändern" — Ein Vorstellungsgottesdienst

Dieter Reitz

I. Vorbemerkung

Der Vorstellungsgottesdienst zum Thema „Leben verändern" wurde am 27. April 1980 von einer Konfirmandengruppe in Schönberg/Ts. gestaltet. Er setzte die Reihe von Gottesdiensten fort, die 1979/80 von Schülern und Konfirmandengruppen für die Gemeinde erarbeitet worden war. Anstoß zu diesem Vorhaben war die Frage von Schülern in einem Religionskurs der Klasse 10 des Kronberger Altköniggymnasiums „Wie kommt es, daß keiner von uns noch den Gottesdienst besucht?" Ant-

wort: „Wir kommen dort nicht vor und haben auch keine Gelegenheit, uns einzubringen — außer beim Singen und Beten." Es folgte ein Gesprächsgottesdienst zum Thema „Nachfolge" und für den Einführungsgottesdienst der neuen Konfirmanden ein Beitrag mit Interviews zu Fragen an Jugendliche unter dem Stichwort „Abschied vom Kinderglauben?" Davon angeregt brachte die Konfirmandengruppe eine Interviewreihe unter Kronberger Passanten zur Frage „Wer ist Jesus?" zusammen und gestaltete mit einer Auswahl aus dem Material einen Konfirmandengottesdienst. Die jeweils erbetenen Rückmeldungen unter den Gottesdienstbesuchern fielen sehr zustimmend aus.

Gemeinsam war allen diesen Versuchen:

1. Die *Aktivität* liegt bei der Gruppe Jugendlicher. Sie nimmt — unterstützt vom Pfarrer — ein eigenes Interesse wahr.
2. Das *Material* entstammt der Religion des Mannes und der Frau auf der Straße.
3. Es erfolgte ein *Transfer* von einer authentischen nicht-institutionellen Situation in die institutionelle Situation (Unterricht und Gottesdienst).

In diese Vorgeschichte reiht sich auch der Vorstellungsgottesdienst, der im folgenden berichtet wird, ein. Er geht induktiv vor, indem er religiöse Erfahrungen sich äußern läßt und diese Erfahrungen in Beziehung setzt zu Glaubensaussagen von Zeitgenossen, die durch deren Lebensweg beglaubigt sind.

II. Verlauf des Gottesdienstes

Normale Eingangsliturgie
Einleitung in das Thema: Leben verändern
Plakatserie „Leben ist wie . . ." mit Kommentaren
Überleitung zur Beispielreihe: Glaube und Person

1. Dietrich Bonhoeffer
   Dia-Porträt und Datenplakat
   „Wer bin ich?" — Gedicht
   Kommentar
   Glaube und Politik — Konfirmandenmeinungen
2. Roger Schutz und Taizé
   Dia-Porträt und Datenplakat
   „Freundschaft statt Liebe" aus dem Tagebuch
   Frage und Antwort — Konfirmandenmeinungen
3. Ernesto Cardenal
   Dia-Porträt und Datenplakat
   „Du hast mich geträumt" aus „Ufer zum Frieden"
   Kommentar

Abschluß und Zusammenfassung

Normale Schlußliturgie

III. Materialien

Einleitung

Liebe Gemeinde, liebe Eltern,
im März waren wir zu unserer Freizeit in Weilburg-Odersbach. Am ersten Abend haben wir dort eine Bildübung gemacht, mit der wir heute unser Thema „Leben verändern" einleiten wollen.

In der Bibel gibt es das Bildwort: „Alles Menschenleben ist wie Gras, wie eine Blume, die verwelkt und verdorrt." Wir haben die erste Hälfte dieses Satzes genommen und nach unseren eigenen Bildern gesucht. An der Tafel stand: „Leben ist wie . . ." Wir haben nachgedacht und gefragt: Welches Bild fällt mir ein? Wir haben keine Sätze aufgeschrieben, sondern die Bilder, die uns eingefallen sind, auf Papierbahnen gemalt. Sehen wir nun einige Bilder, die uns in den Sinn gekommen sind.

Plakatserie mit Kommentaren

1. Leben ist wie eine Sanduhr. Wenn sie abgelaufen ist, ist es schon zu spät, oder wenn das Ende unaufhaltsam kommt. Die Jahre rieseln dahin. Das Leben ist eine Frage der Zeit. Das Leben ist wie Sand, der ungenützt davonfließt.
2. Leben ist wie ein Aufstieg auf Gipfel und ein folgender Absturz: hinauf bis zum Abitur, hinunter in Alkohol und Drogenabhängigkeit, hinauf zu Geld und Wohlstand durch den Berufsweg, hinunter in Krankheit, Gebrechlichkeit und Tod.
3. Das Leben ist wie ein Durcheinander in einem Käfig, wenn

— man den Kopf verliert,
— man nicht mehr klar sieht,
— man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht,
— man hinter einem verworrenem Netz steht und nicht mehr durchblickt,
— man Angst hat.

4. Leben ist wie ein Glückspiel:
— der Zufall entscheidet.

. . .wie ein Aufzug:
— es geht aufwärts, aber auch wieder abwärts.

. . .wie eine Disco-Party:
— laut und grell.

5. . . .eine Zeitbombe:
— plötzlich geht sie los, der Tod wartet schon.

6. . . .wie ein Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel:
— einige verlieren, andere gewinnen.
— Die Gewinner werden beneidet, die Verlierer wollen sich rächen.

7. . . .wie ein Fluß:
— es fließt ohne Aufenthalt weiter:
— einige sterben früher, andere später. Der Fluß fließt weiter.

8. . . .eine Landstraße:
— bei der die Möglichkeiten immer kleiner werden, bis sie ganz aufhören, bei der das Ende sicher ist: je höher das Alter, desto niedriger das Tempo.

(Während des Verlesens der Texte halten die Konfirmanden die bemalten Papierbahnen hoch und Sprecher erläutern die Bilder).

Überleitung zu den Beispielen

Wir haben jetzt nur einen Teil der Bilder vorgestellt. Die anderen haben wir im Foyer ausgehängt, damit man sie nachher noch betrachten kann.

Sand, der verrinnt, Auf und Ab wie im Aufzug, Käfig, Glücksspiel, Aufstieg und Absturz: die Bilder stimmen nicht gerade zuversichtlich und mutig. Das Dasein erscheint zufällig, sinnlos und eingeengt. Muß unser Leben so sein? Das haben wir uns vor diesen Bildeinfällen gefragt. Wir haben dann drei Menschen kennengelernt — Zeitgenossen bis auf einen —, die aus ihrem Glauben ihrem Leben Richtung und Sinn gegeben haben. Zu dem Mann und seinem Lebensweg haben wir jeweils einen Grundgedanken festgehalten, den wir als zukunftsträchtig ansahen.

Wir wollten die drei nicht so sehr als Vorbilder verstehen, die ja immer irgendwie erdrückend und unerreichbar wirken. Sondern vielmehr als Anreger, Mutmacher dafür, wie es aus der Kraft des Glaubens gelingen kann, etwas Gültiges im Leben zu finden und daran teilzuhaben.

An diese drei Christen aus unserer Zeit wollen wir uns jetzt in den Umrissen ihres Lebens und der lebensgestaltenden Richtpunkte erinnern.

Beispiele: Person und Glaube

Plakat: **Dietrich Bonhoeffer**
* 1906 in Breslau
\+ 1945 in Flossenbürg
1927 Abschluß des Theologiestudiums mit der Promotion
1930 Dozent an der Universität New York
1931 Universitätslehrer in Berlin
1933 Auslandsaufenthalt in London
Er ist Miglied der Bekennenden Kirche, gehört der politischen Widerstandsbewegung gegen den NS-Staat an, nutzt oekumenische Beziehungen zu Friedenskontakten, verliert die Lehrbefähigung und bekommt Schreibverbot.
1939 Rückkehr aus den USA
1943 Am 5. 4. Verhaftung — Tagebuch
1945 Am 9. 4. wird er im KZ gehängt.

(Anhand des Plakats nennt ein Konfirmand Lebenssituationen und Zeitumstände.)
Konfirmand:

Wir erhalten Einblick in das innere Erleben Bonhoeffers durch folgendes Gedicht aus dem Tagebuch:

Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle,
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? / Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? / Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, / singend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, / hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, / dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, / zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, / umgetrieben vom Warten auf große Dinge, / ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, / müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, / matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? / Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? / Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler / und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? / Oder gleicht, was in mir ist, dem geschlagenen Heer, / das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. / Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

Konfirmand:

Bonhoeffer schrieb dieses Gedicht 1943 im Gefängnis Berlin-Tegel, in das er kam, weil er sich gegen Hitler aufgelehnt hatte. Er drückt mit diesem Gedicht aus, daß er sich im Unklaren ist, wer er wirklich sei. Bonhoeffer gibt zwei Möglichkeiten an, kann sich aber nicht für eine entscheiden. Sein Leben zeichnet sich vor dem anderer Zeitgenossen dadurch aus, daß er als Christ politischen Widerstand leistete. Er ließ sich nicht davon abbringen, obwohl er sich bewußt war, daß es für ihn den Tod bedeutete. Obgleich ihm die Möglichkeit zur Flucht offenstand, nahm er dieses Angebot nicht an, um weiter Widerstand zu leisten.

Konfirmand:

Wie läßt sich christlicher Glaube und politischer Widerstand vereinbaren?

Ansichten aus der Gruppe haben wir in fünf Punkten zusammengefaßt:

1. In Bonhoeffers Fall läßt sich christlicher Glaube und politischer Widerstand vereinbaren, weil er gewaltlosen Widerstand leistete.
2. Außer in Ausnahmefällen lassen sich christlicher Glaube und politischer Widerstand nicht vereinbaren, da es zu verschiedene Dinge sind.
3. Ein guter Christ, der für seinen Glauben kämpft, muß auch gegen Hitler kämpfen, da dieser Glauben und Religion unterdrückte.
4. Sie lassen sich vereinbaren. Wenn in der Politik Widerstand geleistet wird, so wird dieses oft skrupellos ohne Rücksicht auf Tote getan. Ein Christ aber sollte nicht töten.
5. Auch Christen können politischen Widerstand leisten, wenn sie es mit ihrem Glauben vereinbaren können.

Plakat: **Roger Schutz** und Taizé

1940 Niederlassung in Taizé
1942 Anschluß Gleichgesinnter
1949 Gründung der oekumenischen Communauté
Verpflichtung zu gemeinsamem Leben
— Ehelosigkeit
— Anerkennung einer Autorität
— Gütergemeinschaft

heute: 70 Brüder verschiedener Kirchenzugehörigkeit
Aufgabe für die sichtbare Einheit der Christen zu arbeiten
Erneuerung christlicher Gemeinschaft
Kampf und Kontemplation

Konfirmand:

Aus dem Tagebuch von Roger Schutz
„Die Gewalt der Friedfertigen"

„Wir sprechen viel zu zuviel von Liebe, und die Menschen verstehen nicht. Sie werden uns besser verstehen, wenn wir von Freundschaft sprechen. Freundschaft setzt Vertrauen voraus. In religiösen Begriffen nennen wir das „Glauben". Zur Freundschaft gehört auch das Gespräch. In religiösen Begriffen ausgedrückt, ist dieses Gespräch das Gebet. Die Freundschaft drückt sich durch Gesten aus: Handschlag, Umarmung. Sie sind Zeichen. Im religiösen Raum sind das die Sakramente". Und der Bischof schloß mit den Worten: „In der Freundschaft gleich welcher Art, liegt immer ein Anteil Anbetung."

Liegt nicht die Quelle des brennenden Durstes nach zwischenmenschlichen Beziehungen in der Vorahnung einer anderen, wesentlicheren Gemeinschaft, die einmal mit Christus erreicht wird?

Die jungen Generationen sind mehr denn je vom Streben nach zwischenmenschlichen Beziehungen ergriffen. Sind sie damit nicht auch offen für den Gedanken, daß jenseits der Grenzen jeder vertrauten Gemeinschaft in einem bestimmten Augenblick ein einziger unser Alleinsein erfüllen kann?

Dialog zwischen zwei Konfirmanden:

1. Frage: Was tut Schutz gegen den Egoismus der Menschen heute?

Antwort: Er regt zu Gesprächen an, zum Diskutieren. Außerdem lebt man in Taizé wie in einer „großen Familie". Menschen aus aller Welt kommen zusammen, gehen in den Gottesdienst und wohnen auch noch beieinander. Dieses „Miteinanderleben" schafft menschliche Wärme und bedeutet auch, daß man sich auf den anderen einstellen muß und ihn respektiert und anerkennt. Es bleibt da gar kein Platz für Egoismus.

2. Frage: Was ist die Gemeinschaft von Taizé?

Antwort: Die Gemeinschaft von Taizé ist eine Bruderschaft. Die Voraussetzungen, um in die Bruderschaft aufgenommen zu werden, sind folgende:

1. Das gesamte Gut und auch das Geld gehören der Bruderschaft. Es besteht Gütergemeinschaft.
2. Man muß ledig bleiben.

3. Frage: Was bedeutet Kampf und Kontemplation für Schutz?

Antwort: Kontemplation ist der innere Kampf mit sich selbst, um sich zu verändern und zu verbessern. Mit dem anderen Kampf ist gemeint: die Umwelt zu verbessern.

Erläuterung: Man muß wissen, die Gemeinschaft von Taizé möchte, daß sich die Menschen geistig, glaubensmäßig und im Umgang miteinander verbessern und damit auch die Umwelt. Also kämpfen sie erst mit sich selbst (Kontemplation), um dann als veränderte Menschen die anderen auch dazu zu bringen (Kampf).

4. Frage: Wie beurteilst du die Möglichkeit der Leute von Taizé, das Leben zu verändern?

Antwort: Die Welt im allgemeinen wird sich nicht verändern, aber für diejenigen, die sich ihnen anschließen, wird sich eine neue Welt öffnen.

Erläuterung: Irgendwie hört sich das ein wenig entmutigt an, doch gleichzeitig wird davon gesprochen, daß sich für die Glaubensbrüder eine „neue Welt" öffnen wird. Und auch wenn es nicht viele sind und ihre Zahl nicht Legion ist, so ist es doch ein Beweis dafür, daß es Menschen gibt, die zu so etwas fähig sind und sich dafür begeistern können, aus ihren verstockten Prinzipien heraus sich freiwillig ändern zu wollen.

Plakat **Ernesto Cardenal**

* 1925 in Granada/Nicaragua
Studium der Literatur in Mexiko und USA
Widerstand gegen die Somoza-Diktatur
1957 Eintritt in das Trappistenkloster Gethsemany/ Kentucky
1965 Priesterweihe
1966 Gründung der christlichen Kommune auf den Solentiname Inseln/Nicaragua
Priester und Dichter

(Ein Konfirmand schildert die Stationen des Lebensweges von Ernesto Cardenal.)

Konfirmand:

Ernesto Cardenal,
„Du hast mich geträumt"

Jeder einzelne von uns ist unersetzbar wie ein seltenes Exemplar einer Sammlung. Gott ist ein Künstler, der sich weder wiederholt noch plagiiert. Kein Blättchen gleicht dem anderen, kein Fingerabdruck und auch keine Seele. Und die Seele, die verlorengeht, wird Gott in aller Ewigkeit nicht noch einmal erschaffen, und ihr Verlust wird ihn ewig schmerzen. Gott liebt uns mehr, als wir uns selbst lieben. Er liebt uns, seit Er Gott ist, und auf dieselbe Weise, wie Er sich selbst liebt.

Welch zerreißenden Schmerz wird Er fühlen, wenn Er sich auf ewig von uns trennen muß. Manchmal scheint es, als ob Gott das ganze Universum vergessen hätte und nur daran interessiert ist, sich mit uns zu unterhalten. Wie der Liebende, der nur in Gedanken an die ferne Geliebte lebt, so hast Du mich geträumt, ehe ich noch geboren war, die ganze Ewigkeit hindurch.

Und auch wir sind eine große Sehnsucht nach Gott, eine unendliche Sehnsucht, die jeder mit sich bringt, wenn er geboren wird. Leben bedeutet für uns verbannt sein von Gott. Jede einzelne unserer Zellen ist Liebe, geschaffen für die Liebe, wie das Weihrauchkörnchen fürs Feuer. Unser ganzes Sein ist der Brennstoff für dieses Feuer. Das Einzige, das uns von Gott trennt, ist unser Ego, unsere Liebe zu uns selbst. Darum kann sich die Vereinigung mit Gott nur dann vollziehen, wenn das Ego gestorben ist. Entweder Gott oder ich. Im gleichen Augenblick, in dem das Ego aus unserem Inneren verschwindet, nimmt Gott Wohnung in uns.

Die Liebe zielt immer darauf, aus zwei Dingen ein einziges Ding zu machen. Hier auf Erden werden zwei Wesen nie ein einziges. Nur Gott bringt es fertig, eins zu werden mit der Seele, ohne das beide jedoch aufhören, eine Zweiheit darzustellen.

Konfirmand:

An Ernesto Cardenals Leben fällt besonders auf, daß er ein sehr naturverbundener Mensch ist. Dieses drückt er besonders durch seine Lyrik aus, die meistens von der Natur selber handelt. Da für ihn alle Stimmen, auch die der Menschen, ein Gebet bedeuten, sind sie eine Zwiesprache mit Gott. Der Mensch ist für ihn ein Ebenbild Gottes, von ihm geschaffen. Wenn er sagt, die H-Bombe ist in uns, meint er, daß das Böse und Zerstörende der Natur und von Gottes Werken aus dem Menschen selber kommt. Er wurde zum politischen Menschen aus seinem kontemplativen Leben. Das heißt, daß er ein sehr mit der Natur verbundenes Leben führt. Für ihn bedeutet das Unrecht ein Werk des Menschen gegen Gottes Willen. Daher denkt er auch anders als ein Politiker. Zuerst war Ernesto Cardenal ein Christ. Aber durch seine christlichen Denkensweisen wurde er zum politisch denkenden Menschen.

IV. Abschluß:

Glaube findet Richtung und Sinn in einem Dasein, das in Auf und Ab nur dem Tod verfallen zu sein scheint. Sinn kann man nicht machen oder herbeireden, sondern nur finden.

Drei Richtungen werden uns hier eröffnet, in denen — so meine ich — auch wir suchen und arbeiten können. Wichtig für unsere Zukunft sind folgende Ziele:

1. Den unbedingten Wert eines Menschenlebens verteidigen (Cardenal),
2. Sympathie leben (Schutz),

3. dem Bösen widerstehen. „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem", heißt es im Römerbrief (Bonhoeffer).

Cardenal erfährt, erahnt, erfühlt aus den Geschöpfen den Schöpfer. Die dichterische Kontemplation macht ihn wach für die Stimme Gottes, die durch die Menschen und alle Lebewesen hindurchklingt. In ihnen erfährt er, was heilig ist. Nicht der Zweck und die Verwertbarkeit machen Menschen und Geschöpfe wertvoll. Sie sind in sich etwas wert. Daß Gott den Menschen „geträumt" hat, gibt ihm seinen unbedingten Wert. Daran in Wort und Tat zu erinnern, gibt unserem Dasein Qualität.

Schutz will mit seinen Brüdern Sympathie leben. Sympathisch sein wollen wir alle. Aber es ist etwas anderes, was von der Oberfläche in die Tiefe führt, wenn wir Sympathie leben. Nicht eine Fassade von Freundlichkeit ist aufzubauen — wie's drunter aussieht, geht niemand was an. Sondern eben jene Gedanken und Gefühle darunter wollen ausgetauscht, angenommen und aufgenommen werden.

Bonhoeffer erinnert uns daran, daß Friede kein Zustand, sondern eine Aufgabe ist. Das Böse, d.h. das Zerstörerische wirkt in uns und in unserer Gemeinschaft. Den zerstörerischen Kräften Widerstand zu leisten, sie zu erkennen, macht aus einem zufälligen ein sinnvolles Dasein.

Nun kommt es vor allem auf das Finden an, zu erkennen, wo ich dran bin. Sinnvoll heißt daher zuerst: aufmerksam zu leben.

Eine Verfremdung der Jesus-Geschichte

Anmerkung zum Tonbild „Der Fremde" *

Gerhard Brockmann

„Der Fremde", Tonbildserie von Rob Bearman (Text) und Norman Stone (Zeichnungen)
72 Farbdias — 9,5 cm/sec — 20 Minuten
CEPA-Produktion, Schweiz, in Verbindung mit dem Bibellesebund London, 1974 Vertrieb in der Bundesrepublik Deutschland: Bibellesebund, 5277 Marienheide, Höfel 6

Die Tonbildserie ist zu entleihen bei der Ton- und Bildstelle der EKHN, 6 Frankfurt, Eschersheimer Landstraße 48.

1. Ein originelles Medium

Die Tonbildserie „Der Fremde", die in der letzten Zeit vermehrt im Religionsunterricht und in Lehrerfortbildungsveranstaltungen eingesetzt wird, zeichnet sich durch eine gekonnte *Mischung* von publikumswirksamen Gestaltungselementen aus.

— In der Handlungs- und Inhaltsebene vermischen sich Elemente der Jesus-Geschichte mit solchen eines „klassischen" Western und einer Science-fiction-Welt. Das Grundgerüst der Handlung ist der Jesus-Geschichte entnommen und folgt dessen befremdenden Verhalten bis hin zu Tod und Auferstehung. Diese Geschichte mit und um Jesus wird jedoch als eine Western-Geschichte inszeniert, sie spielt in einer typischen Western-Stadt und wiederholt typische Situationen und Handlungsabläufe eines Western. Die Transformation der Jesus-Geschichte in eine Western-Geschichte wird allerdings erst durch die Hereinnahme eines Zentralmotivs aus der Welt utopischer Filme und Romane schlüssig: die alle Menschen knechtende und überwachende Ordnung der „Abzeichen" bildet den Hintergrund für die explosive Atmosphäre des Western-Milieus und des sowohl ängstigenden als auch befreienden Auftretens des in die Stadt einziehenden „Fremden".

—In der Bildebene herrschen karikaturhafte Überzeichnungen und comicstripartige Abfolgen vor. Die 72 gezeichneten

* Dieser Beitrag ist dem „Evangelischen Erzieher[1] 1/1981 (Verlag Moritz Diesterweg) entnommen.

Farbdias begleiten die dramatische Handlung, indem sie typische Situationen wie Momentaufnahmen fixieren. Sie stehen zum Teil bewußt im Kontrast zu der beruhigenden und distanzierenden Erzählung des Sheriffs. Die stehenden Bilder scheinen in Bewegung zu geraten. Man vermeint die auf ihnen dargestellten Personen reden und schreien zu hören.

—In der Erzählebene wird mit den Stilmitteln der Rückblende (Rahmenhandlung) und der schiefen Perspektive gearbeitet. Der Handlungszusammenhang wird gleichsam vom Ende her aufgerollt und außerdem noch von einer der Hauptpersonen, dem Sheriff, erzählt. Dadurch gerät das gesamte Geschehen unter die einseitige Perspektive des Erzählers, der sich selbst als Mithandelnder in der Rolle des Opfers sieht. Der Sheriff ist unfähig, die Hintergründe des Geschehens richtig einzuschätzen, macht sie dadurch aber für den Betrachter der Tonbildserie nur um so deutlicher. Die Sprache, in der der Sheriff erzählt, ist individualisierend und umgangssprachlich. Er redet, wie um sich zu rechtfertigen.

Die gekonnte Mischung all dieser Gestaltungselemente erzeugt beim Betrachter Spannung und Aufmerksamkeit. Man glaubt nicht selten, einen Film anstatt einer Tonbildserie zu sehen.

2. Eigentlich eine einfache Geschichte

Die Handlung des Tonbildes ist eindeutig, wenn auch ungewöhnlich: Der Sheriff einer kleinen Westernstadt sitzt vor dem überfüllten Gefängnisraum seines Sheriffbüros und erzählt, wie es zu diesem anormalen und ihn beunruhigenden Zustand der sonst so ordentlichen Stadt gekommen ist. Eines Tages ist ein Fremder mit der Postkutsche in die Stadt eingezogen und hat sich geradezu provozierend nicht an die Ordnung gehalten, die bisher das Leben in der Stadt geregelt hat. Bei der Gründung der Stadt wurde nämlich die herkömmliche, durch Namen bestimmte Identität der Bürger durch eine Kennzeichenordnung ersetzt, die jedem Bürger je nach Grad seiner Intelligenz und seines Wertes für das öffentliche Leben eine bestimmte Nummer zuwies. Jeder Bürger war verpflichtet, dieses sein Kennzeichen öffentlich sichtbar zu tragen und sich dementsprechend zu verhalten. Der Fremde bzw. der „Kerl", wie es in der Terminologie des Sheriffs heißt, war nicht nur nicht bereit, ein solches Kennzeichen zu tragen, sondern er redete auch öffentlich dagegen an, und zwar vor allem bei denen, die die untersten Ränge in der Kennzeichenskala einnahmen (dem „Gesindel"). Der Fremde behauptete, er sei vom wahren Eigentümer der Stadt geschickt und es gäbe andere und zutreffendere Kriterien für die wirkliche Einschätzung einer Person. Der Sheriff versucht mehrfach vergeblich, den Fremden einzuschüchtern und von seinem Verhalten abzubringen. Er sieht sich schließlich, gedrängt durch die Honoratioren der Stadt, dazu veranlaßt, den Fremden verhaften zu lassen. Der Fremde wird öffentlich angeklagt und unter Beteiligung der gesamten Stadt öffentlich gehängt. Damit scheint die Angelegenheit geregelt und die Ordnung der Stadt wiederhergestellt zu sein. Doch nach wenigen Tagen kommen erst wenige und dann immer mehr Dorfbewohner (darunter auch der Hilfssheriff) ins Büro des Sheriffs, um ihr Kennzeichen abzugeben. Sie behaupten, sie hätten den „Kerl" gesehen und seien frei geworden. Der Sheriff sperrt sie der Reihe nach ein, in der Hoffnung, daß sie im Gefängnis ihre Haltung bald ändern würden. Den Eingesperrten allerdings scheint ihre vermeintliche Freiheitsberaubung nichts auszumachen, sie machen einen vergnügten und befreiten Eindruck, während der Sheriff mißmutig und besorgt vor ihnen wacht und die Geschichte erzählt.

3. Eine Geschichte mit Hintersinn

Das Tonbild „Der Fremde" ist unverkennbar eine Transformation der Jesus-Geschichte, es ist aber ebenso unverkennbar auch eine Western-Geschichte, und es ist schließlich — durch die Einbeziehung der Kennzeichenproblematik — unverkennbar eine Geschichte, die im utopischen Gewand ein Grundproblem gegenwärtiger Existenz widerspiegelt. Die Mischung dieser Elemente ermöglicht eine wechselseitige *Verfremdung*, wobei sicherlich in der Perspektive der Produzenten des Mediums die Verfremdung der Jesus-Geschichte das eigentliche Anliegen ist.

Bedeutsam scheinen mir vor allem folgende Details zu sein:

— Der Fremde bzw. der Held der Geschichte kommt —, wie im Western üblich, in die Stadt, um das Unrecht zu bekämpfen. Er ist aber unbewaffnet undt trägt lediglich eine Decke bei sich. Er schießt nicht, sondern erzählt Geschichten. Das ist einerseits eine Durchbrechung des Westernklischees (Worte satt Waffen, passiver Widerstand anstelle von Gegengewalt), es ist andererseits aber auch eine Infragestellung verharmlosender Jesusbilder: Der Fremde redet nicht nur, sondern er kämpft mit Worten, er solidarisiert sich mit den Outlaws, er stellt die gesamte Ordnung auf den Kopf, und das alles bedeutet für ihn, daß er bereit ist, die Konsequenzen bis hin zum Tod auf sich zu nehmen.

— Jeder in der Stadt ist gezwungen, sein Kennzeichen zu tragen, und jeder scheint auch — bis zum Eintreffen des Fremden — bereit zu sein, dies zu akzeptieren, mit seinem Kennzeichen zu leben. Im Grunde ist das ein tötendes „Gesetz". Um das jedoch dem Zuschauer sichtbar und erkennbar zu machen, bedarf es der utopischen Überzeichnung. Fast spielend wird auf diese Weise gegenwärtige Erfahrung der Entfremdung und einer zwanghaften Ordnung als Indentifikationshintergrund angeboten. Wie damit leben? Wie da herauskommen? Gleichzeitig vollzieht sich durch die Hereinnahme des utopischen Elementes der Kennzeichen auch eine interpretierende Zuspitzung des Jesusgeschehens und der Jesusbotschaft: Jesus deckt die bestehende Ordnung (sowohl seiner als auch der gegenwärtigen Umwelt) als eine tötende Ordnung auf und setzt ihr eine befreiende Ordnung gegenüber. Wie da hineinkommen? Wie damit leben?

4. Ein Medium mit unterschiedlichen Reaktionen

Die Tonbildserie „Der Fremde" wird nicht immer so positiv aufgenommen, wie das in der Medienvorstellung der Fall ist.

Nicht selten reagieren Betrachter mit Unmut:

— Die Vermischung der Jesusgeschichte mit Westernmotiven und Comicelementen erscheint manchen als künstlich, banalisierend oder als anstößig. Sie halten diese Form der Jesusdarbietung für unangemessen.

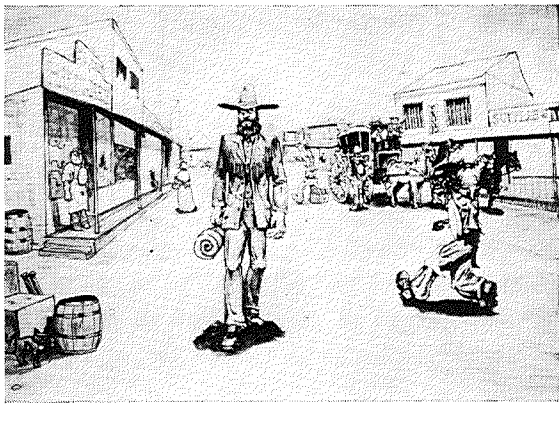
— Für viele ist allzubald durchsichtig, daß es sich bei dieser Tonbildserie im Grunde um ein missionarisches Medium handelt, das die Jesusgeschichte im Gewand eines modernen Mediums nahebringen und letztlich vereinnahmen will. Sie reagieren dementsprechend mit Abwehr.

— Andere schließlich halten diese Tonbildserie für zu unkritisch. Vor allem die Schlußszene, in der die Gemeinde der Wiedergeborenen versammelt ist, erscheint ihnen als zu vereinfachend. Das Geschehen der Auferstehung wird ihrer Meinung nach zu fundamentalistisch gedeutet. Außerdem haben sie von Gemeinde und Nachfolge eine andere Vorstellung als die einer in sich abgekapselten Gegenwelt, wie es die Schlußszene nahelegt.

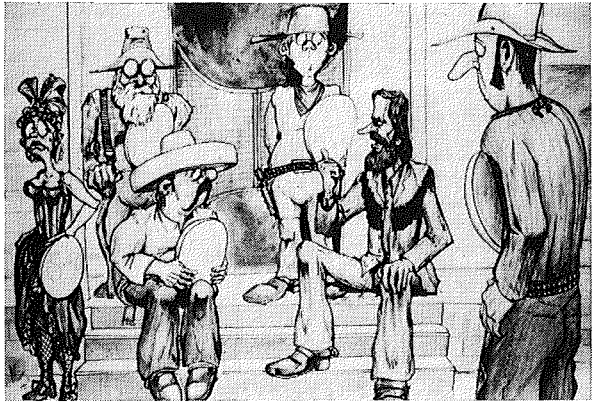
Wer im Religionsunterricht mit diesem Medium arbeiten will, muß bei sich selbst und bei seinen Schülern mit solchen Reaktionen rechnen und sie gegebenenfalls auch thematisieren. In diesem Falle werden die Reaktionen auf das Medium ebenso wichtig wie das Medium selbst, denn sie signalisieren in den meisten Fällen auch eine Menge über die Person, die aus ihren biographischen Hintergründen und aus ihrer Perspektive so und nicht anders reagiert.

Anmerkung: Die Bildüberschriften sind entnommen aus Martin Brauer / Hartmut Schurian, Die Geschichte Jesu als Western im Religionsunterricht, in: forum religon 2, 1978, S. 25 ff.

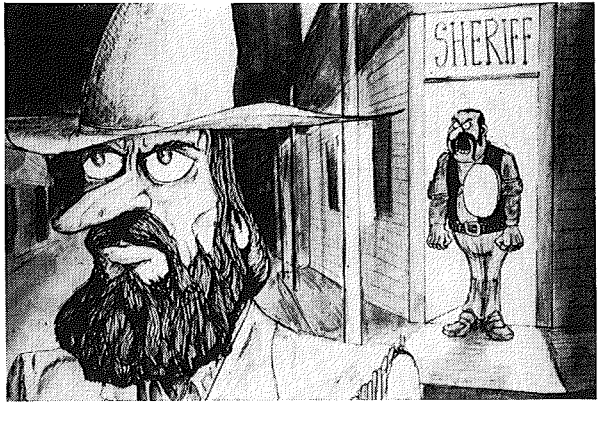
Der Fremde kommt *Nr. 15*



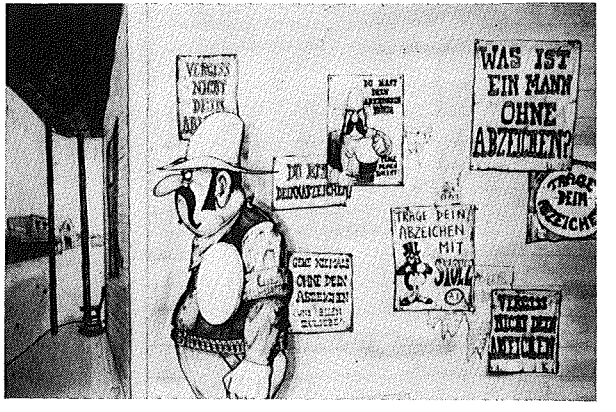
Der Fremde hält nichts von den Abzeichen *Nr. 18*



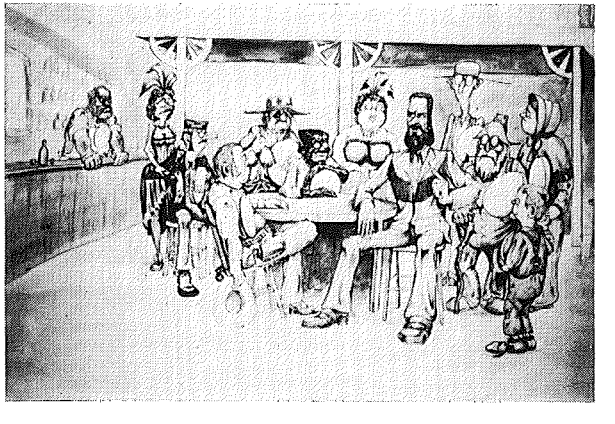
Der Fremde mißachtet die Ordnung *Nr. 40*



Der Sheriff ist wütend *Nr. 25*

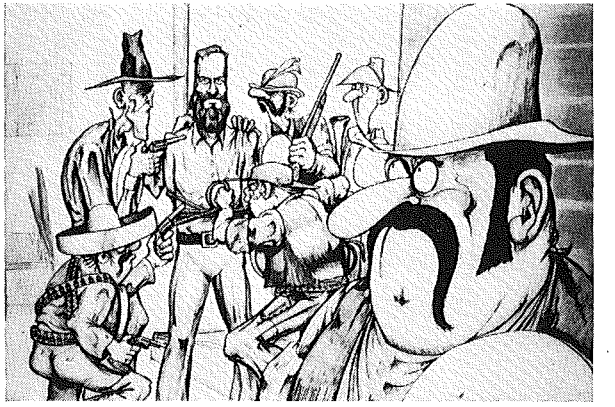


Der Fremde bei den Unordentlichen *Nr. 42*

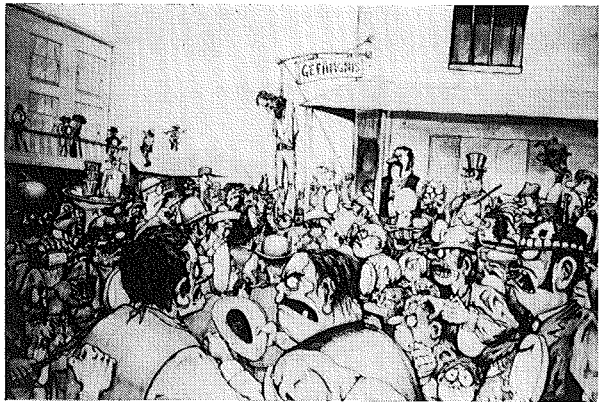


Die Oberen der Stadt sind empört *Nr. 49*

Der Fremde wird verhaftet *Nr. 55*



Alle wollen ihn hängen sehen — fast alle *Nr. 60*



Einige aber hat der Fremde angesteckt *Nr. 10*

Ostern — Bausteine für den Unterricht

Beispiele aus einem 4. und einem 6. Schuljahr

Renate Schwarz

Ostern ist jedes Jahr. Aber gibt es eine „Übersetzung" des Osterereignisses in die Schulwirklichkeit? Gibt es das, lassen wir es als Lehrer zu, daß etwas Neues im Unterricht aufbricht? Daß ich als Lehrer bei meinen Schülern, den sogenannten „Schwachen" z. B. neue Seiten wahrnehme, die sich mit schulischen Leistungskategorien nicht decken?

Das waren die Fragen. Dann setzten wir uns zusammen, Frau Nickel und Frau Schmidt, die beiden Praktikantinnen im Religionsunterricht der Klasse vier, die ich auch im 4. Jahr als Klassenlehrer führte. Viele Anregungen verdanke ich auch den Gesprächen mit Frau Hofmeister, der katholischen Religionslehrerin in der Freien Waldorf-Schule Darmstadt wo ich in diesem Jahr in eine 6. Klasse Religion gab. Wir erzählten, berieten, planten und probierten aus, und das ist das Ergebnis:

Baustein: Farben sprechen

Dieser Unterrichtsbaustein kann unabhängig von Ostern z. B. auch in der Weihnachtszeit durchgeführt werden. Zur Bildbetrachtung eignet sich dann das Bilderbuch „Vor langer Zeit in Bethlehem" von Masahiro Kasuya, Atlantis-Verlag. Einzelnen Bilder daraus wird dann die Weihnachtsgeschichte gegenübergestellt.

Intention

Bei dieser Unterrichtseinheit erfahren die Kinder, die im allgemeinen noch ein viel direkteres Verhältnis zur Farbe haben als viele Erwachsene, daß sie ihren eigenen Gefühlen, Stimmungen gegenüber bestimmten Farben, vertrauen können. Gleichzeitig erfahren sie im Gespräch, daß dieselbe Farbe bei einem anderen Menschen u. U. auch ganz andere Gefühle, Stimmungen auslösen kann. Sie lernen die Sprache der Farben individuell deuten und versuchen eine Fotosequenz in Farben zu „übersetzen". Von daher ist es nicht schwer, einen Zugang zu der abstrakten Malweise zu gewinnen. Die Kinder lernen ein Bild durch den Aussagewert seiner Farben hindurch zu verstehen und zu deuten. In der Gegenüberstellung von Bild und Text wird ihnen der Gleichnischarakter von Sprache — Sprache des Dichters, des Erzählers, des Malers — deutlich: immer geht es darum, etwas „ins Bild zu setzen", das nicht mit dem Bild identisch ist und sich doch durch bildnerische Mittel erfahrbar machen läßt.

Bildmeditation

„Gott ruft die Sonne" (Kees de Kort)
WBA Nr. 4111 Kösel-Verlag
siehe Bild auf S. 21.

„Ein Bild ist wie eine Geschichte. Es kann viel erzählen, wenn wir ganz ruhig zuhören. Es spricht nicht mit lauten Worten — es spricht durch seine Farben. Ich möchte Euch jetzt so ein Bild aufhängen, das durch seine Farben redet. Bitte seid einmal ganz still, achtet nur auf die Farben. Wenn Ihr meint, Ihr versteht jetzt, was sie Euch sagen wollen, dann schreibt das auf."

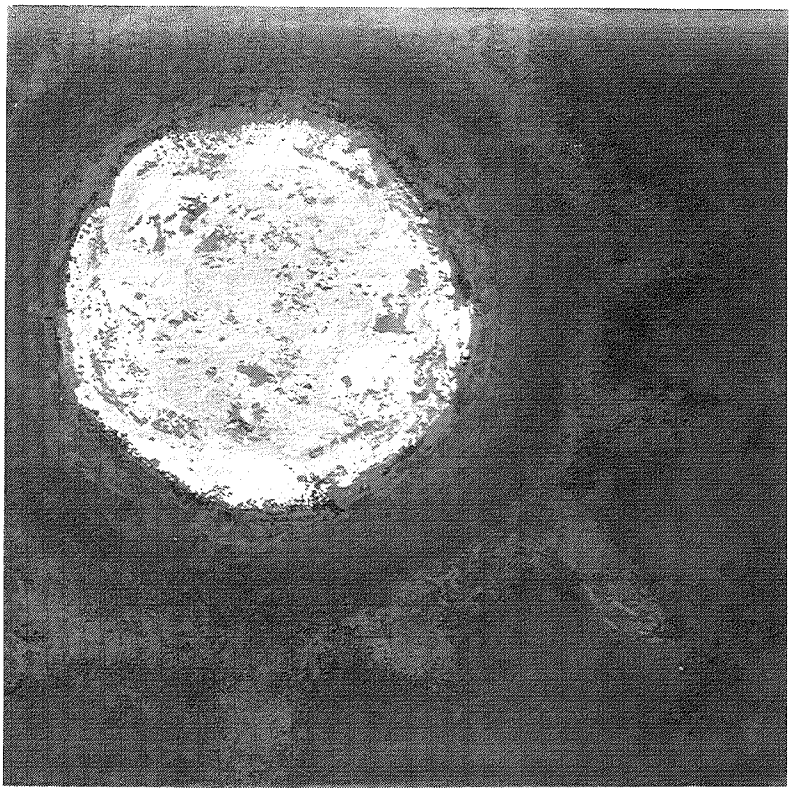
Einige Kinder schrieben Assoziationen auf:

Gott beleuchtet die Welt.
Gott leuchtet wie die Sonne.
Ein trauriger Mensch wird plötzlich glücklich.
Das glückliche Leben des Menschen.
Ein Vulkan bricht aus und überflutet die Welt.

Tanja

Zwei Kinder schrieben lyrische Texte:

Wie Licht und Schatten
Das unerschöpfliche Licht der Sonne



scheint immer hell am Tage.
Helligkeit hilft uns am Tag, Dunkelheit in der Nacht.
Wie ein Feuerball im Dunkel der Welt:
Hell ist Leben,
Dunkel ist Tod,
und niemand weiß, wie es enden wird:
vielleicht schön, vielleicht schrecklich
Ein dunkler Vulkan
speit helles Feuer

Schwarz und weiß
sind Feinde,
keiner hat Recht,
doch sie gehören zusammen.

Wenn Helligkeit gebremst wird,
wird sie dunkel:
Licht und Schatten

Till, 10 Jahre

Ich denke an das Leben und an die Freiheit,
die uns Gott gegeben hat.
Wir machen manchmal schöne Sachen,
auch manchmal schlechte Sachen,
und Gott bestraft uns nicht,
und wir sind frei.

Ich denke an den Tod.
Der Tod ist schrecklich.
Und Gott kann nichts machen.
Aber Gott bestraft die Menschen,
die, die Böses in den Augen haben.

Ich denke an die Farben,
sie sagen mir den Tod ins Gesicht.
Ich bin so traurig, wenn ein Mensch stirbt,
und ich kann nichts machen.

Matthias, 10 Jahre

Während der Unterrichtseinheit „Farben sprechen" haben diese Texte, als Meditationstexte zu Beginn einer Stunde vorgelesen, unsere Arbeit begleitet.

Baustein: Farben drücken Erfahrungen aus

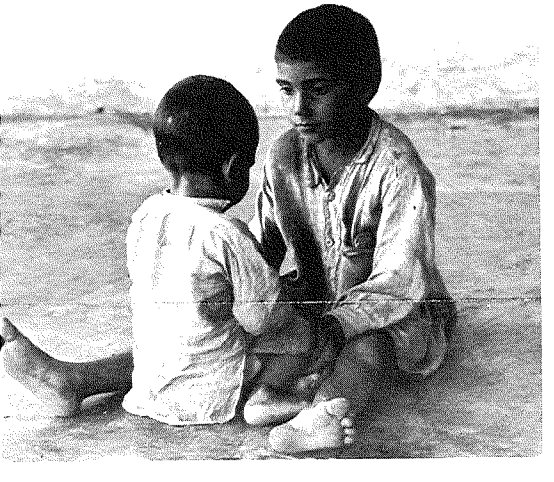
Indem wir uns an die Bildmeditation erinnern, versuchen die Kinder einzelnen Farben bestimmte Erfahrungen, Bilder, Stimmungen zuzuordnen. Das führt in der 6. Klasse zu einem sehr persönlichen Gespräch: („Die meisten Leute finden „Schwarz" traurig, aber mir geht es nicht so, Schwarz ist für mich eine interessante Farbe, während ich „Weiß" leblos, kalt und tot finde" sagt Britta, 12 Jahre). In der 4. Klasse entwickeln die Kinder ein persönliches „Farbenalphabet", malen es in ihr Heft.

hellgelb —	Das Helle, fröhliche
dunkelgelb —	Das Helle, fröhliche
rosa —	Das Helle wird blasser
orange —	Das Leuchtende
karmesin —	Das Blut
lila —	Mode
preußischblau —	Der klare Himmel
hellgrün —	Die frische Wiese
bläulichgrün —	Die vertrocknete Wiese
dunkelblau —	Der düstere Himmel

Wichtig ist die in dem gemeinsamen Gespräch, herausgearbeitete Erfahrung: So wie ich eine Farbe empfinde, was ich in ihr sehe, ist oft ganz und gar verschieden von dem, was andere in ihr sehen! Und doch finde ich auch Ähnlichkeiten, wir sprechen ja auch von „freundlichen" oder „lebendigen" oder „kalten", „toten" Farben.

„Übersetzung" einer Fotosequenz in Farbe

KU 009 Fotos Hassner
Burckhardthaus, Gelnhausen



Übersetzung in Farbe
siehe S. 27

Ohne etwas zu sagen, als stummen Impuls zeige ich den Kindern, die im Kreis sitzen, die Fotosequenz. Es entspinnt sich ein lebhaftes Gespräch, wohl, weil hier kindliche Urerfahrungen angesprochen werden. Ich unterbreche nach kurzer Zeit das Gespräch und bitte die Kinder:

Drückt einmal das, was ihr hier seht, nur mit Farben aus. Laßt eure Farben die Geschichte erzählen.

In der 6. Klasse der Waldorfschule — die Kinder sind es gewohnt, mit Wachsfarben zu malen — sprechen die Kinder anschließend über ihre Bilder:

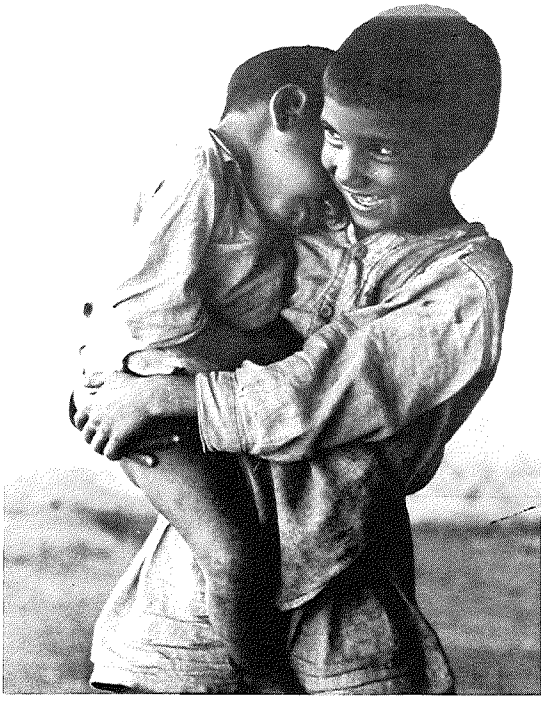
„Ich wollte eigentlich das erste Bild malen" sagt Stefan. „Das Kind ist ganz und gar traurig und allein — umschlossen mit Schwarz. Aber die Hoffnung auf die Freude und die Liebe im letzten Bild ist schon da, darum ist der Kern so hell..." (siehe Farbbild auf S. 27)

Ralf hat das letzte Bild malen wollen: „Aber die Trauer des kleinen Kindes ist gerade da, wo es in den Arm genommen wird, immer noch da. Das Schwarz ist hier dichter und es greift sogar auf das andere Kind, das Gelb, über." (siehe Farbbild auf S. 30)

Das Bild drückt etwas von Ralfs Problematik aus, die er früher einmal, in einem Gebet, seinem „Psalm" beschrieben hat.

Ralf Becker Mein Psalm 6. Klasse

Herr, was wäre ich ohne dich?
Ich danke dir, daß du Blut durch
meine Adern laufen läßt,
daß du mein Herz schlagen läßt
und ich leben kann.
Daß ich sehen, laufen, greifen,
sprechen und atmen kann
und ein Mensch bin.
Manchmal wollte ich nicht
mehr leben und brach in tiefe
Trauer aus, denn ich sagte mir:
"Keiner mag mich, die ganze
Welt ist gegen mich.
Bitte zeige mir, daß du mich
magst.



Übersetzung in Farbe siehe S. 27

In der 4. Klasse malten die Kinder mit Wasserfarben. Das Gespräch über die eigenen Bilder im Vergleich zur Fotosequenz war aber nicht mehr so ergiebig.

Übersetzung eines Psalms in Farbe

Die um 2-3 Jahre älteren Schüler aber waren so begeistert, daß ich ihnen die weiterführende Aufgabe stellte, einen Vers oder eine Stelle aus ihrem Lieblingspsalm (Wir hatten zuvor über Psalmen gesprochen und auch eigene Psalmen geschrieben und einige biblische Psalmen chorisch gesprochen) in Farben zu „übersetzen". Dagmar wählte dazu Psalm 23, Vers 4:

„Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte
ich kein Unglück — denn Du bist bei mir,
Dein Stecken und Stab tröstet mich..."

Übersetzung in Farbe siehe S. 30

Baustein: Gang nach Emmaus

Bild-Betrachtung — Bild-Deutung

Alfred Zacharias: Gang nach Emmaus
WB 7 Farbholzschnitte zur Bibel —
Kösel Verlag
(siehe Farbbild auf S. 31)

Frau Niebsch, die Praktikantin, hatte dazu eine Schallplatte mit Meditationsmusik mitgebracht. Sie bat die Schüler, das Bild lange anzuschauen und dann schriftlich die Fragen zu beantworten, die an der Tafel standen:

— Welche Farben siehst du in diesem Bild?
— Wie sind die Farben im Bild verteilt?
— Beschreibe, was du siehst!

Durch die Stillarbeit, die die schriftliche Beantwortung erfordert, sollten vorschnelle Deutungen vermieden werden. Tatsächlich zeigte es sich, daß die sogenannten „schnellen" Schüler stark beschäftigt waren und die „Schwachen" auf diese Weise Zeit und Muße erhielten, sich mit Beiträgen am Gespräch zu beteiligen. Ihre Beiträge zeigte, daß die Grenze zwischen Bildbeschreibung und Bilddeutung fließend sind:

Matthias:
„Da oben ist so ein heller Funken Orange, das Ziel der Fröhlichkeit — da ist Freiheit, die keine Grenzen hat!"

Ralf: (er ist Legastheniker mit häuslichen Problemen)
„In dem Bild hat Grün die Macht. Da ist so furchtbar viel Grün, das dauert so lange. Und in dem Grün sind noch schwarze Streifen, da ist Kummer."

Ali: (ein Türke, er ist schon 12 Jahre alt)
„Ja, Kummerstreifen!"

Silvia: (alle Geschwister sind auf der Sonderschule)
„Die sind eingebrochen! Die waren erst oben und sind jetzt eingebrochen und wollen wieder hinauf!"

Andreas:
„Ja, das sieht aus wie in einem Steinbruch, ganz bedrohlich, da sind die schwarzen Risse, die Steine könnten abbrechen und herunterstürzen."

Elke:
„Vom Scharzen geht so ein ziemlich schmaler Weg hinauf zum Hellen ... Das Dunkle ist aber noch nicht weg."

Ralf:
„Das Dunkle ist das Grün, es dauert so lange, eine lange Qual..."

Till:
„Aber wenn sie oben sind, da ist Sonne und Licht, alles ist hell und fröhlich."

Heike:
„Da sind schon tolle Funken auf dem Weg."

Frau Niebsch erinnert daran, daß wir in der letzten Zeit an „Gleichnissen" gearbeitet und selber Gleichnisse gefunden haben und bittet die Kinder, einzeln oder gemeinsam mit den Nachbarn Situationen zu suchen und aufzuschreiben, für die dieses Bild ein Gleichnis — eine Deutung sein kann:

Marcus: (greift Silvias Deutung auf):
„Drei Männer sind in den Abgrund gerutscht und werden von ihren Freunden zurückgeholt."

Andreas:
„Drei Frauen wollen in das Glück. Sie gehen durch einen sehr langen Wald, man weiß nicht, ob sie es schaffen werden, aber sie hoffen es."

Miriam:
„Drei Männer sind aus der Gesellschaft ausgestoßen. Sie gehen aus der dunklen Höhle in die Stadt der Freude."

Till:
„Aus der Armut gehen drei Männer einen langen, mühseligen Weg zum Reichtum und zur Freude."

Michael:
„Drei Männer gehen von der Schwärze der Einsamkeit hinauf in die Helle der Zusammenarbeit."

Stefanie:
„Die Männer gehen aus der Dunkelheit der Hoffnung entgegen."

Lars:
„Ein Kind hatte im Rechnen eine 4 und arbeitet hart und im nächsten Zeugnis hat es eine 1."

Frau Niebsch spricht gemeinsam mit den Kindern den Spruch Jesaja 9,1: „Das

Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht", Kommentar der Schüler: „Der paßt ja auch zu dem Bild!"

Wir waren selber überwältigt von der intensiven Mitarbeit der Schüler und dem Reichtum ihrer Deutungen. Wir lassen sie zu Beginn der nächsten Stunde noch einmal vorlesen und greifen darauf zurück, wenn die „Emmaus"-Geschichte dem Bild gegenübergestellt wird.

Erzählung: Der Weg nach Emmaus
(nach Luk. 24, 13-33)

Diese Geschichte habe ich schon oft gehört und immer wieder erzählt und immer wieder neu aufgeschrieben. Wenn ich sie erzähle, versuche ich das hineinzunehmen, was die Kinder in den Gesprächen schon herausgefunden habe. Wenn ich dann diese Stelle so erzähle: „Wir glaubten so fest an ein besseres und gerechteres Leben, an die Freiheit, die keine Grenzen hat...", dann hebt Matthias plötzlich den Kopf, weil er weiß, daß er das gesagt hat und in ihm blitzt die Erkenntnis auf, daß er auch in dieser Geschichte „drin" ist, ebenso wie Silvia, Ralf und Miriam und er hört mit neuer Betroffenheit, wie es weitergeht:

Der Weg nach Emmaus

An diesem Tag gingen zwei Männer aus Jerusalem fort nach dem Dorf Emmaus. Dunkel ist es in ihnen, dunkel ist es, wie in einer Höhle, wie in einem Abgrund, schwarz und einsam.

Schleppend gehen sie, vornübergeneigt, als trügen sie eine schwere Last. Wie lang der Weg ist, wie mühsam, wie steinig! Und endlos ist er, wie lang das dauert, diese endlose Qual... Und unruhig sind sie, voller Angst: Folgt uns jemand? Erkennt uns jemmand? Kommt einer, der sagt: „Ihr, ihr gehört doch auch zu diesem Mann da aus Nazareth! Euch habe ich doch auch mit diesem Jesus da gesehen!"

„Nein, wir kennen, den Menschen nicht. Nein, mit dem haben wir nichts zu tun. Nein, wir gehen jetzt weg aus dieser Stadt, wo sie ihn begraben habe. Nein, an ihn wollen wir jetzt nicht mehr denken, nur weg jetzt. Weg von diesem Menschen, weg von diesem Tod, weg von dieser Trauer, weg von diesen Tränen, weg vom Kreuz — nur weg!"

Da kommt einer.

„Na und, na wenn schon. Der kann uns jetzt auch nichts mehr sagen. Nur nicht aufschauen. Daß er uns nicht ansieht. Nur nicht hinschauen. Daß er uns nicht erkennt. Nichts sehen, nichts fühlen, nichts hören."

Aber der Fremde läßt sich nicht abweisen. Er spricht sie an: „Was sind das für Reden, wovon sprecht ihr unterwegs?"

Da bleiben sie stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortet: „Du willst aus Jerusalem sein, und weißt das nicht? Das weiß doch jeder. Sogar die Fremden wissen, was in diesen Tagen dort geschehen ist."

Aber der Fremde läßt sich nicht abweisen. Er fragt weiter, er fragt tiefer: „Was denn? Was ist denn geschehen? Was ist denn wirklich geschehen?"

Ja — was ist wirklich geschehen? Kann ich mich erinnern? Kann ich es wiederholen, aus dem Gedächnis hervorholen?

„Das von Jesus aus Nazareth. Hungrigen hat er Brot gegeben. Kinder hat er auf den Schoß und an sein Herz genommen. Kranke hat er geheilt. Auf die Einsamen ist er zugegangen. Frauen hat er ernst genommen, als Gegenüber hat er sie gesehen. Verzweifelten hat er wieder Hoffnung gegeben. Außenseitern ist er zum Freund geworden. Mit denen, die keiner mehr mag, hat er sich an einen Tisch gesetzt....

Und den haben unsere Wissenschaftler und Gelehrten, unsere Bischöfe und Theologen, unsere Politiker und Machthaber hinausgedrängt aus unserer Welt, an den Rand gedrängt, in den Tod getrieben, gekreuzigt haben sie ihn.

Wir aber glaubten, er sei es, der unsere Fesseln sprengen und unser Gefängnis aufbrechen würde. Wir glaubten so fest an ein besseres und gerechteres Leben, an den Himmel auf Erden, an die ewige Freude, an die Freiheit, die keine Grenzen hat... Daß er uns den Sinn des Lebens zeigt, ganz klar, daß es endlich hell wird um uns. Aber damit ist es jetzt aus. Vorbei. Darüber ist es jetzt schon der dritte Tag. Zu spät."

„Zu spät? Wozu? Vorbei? Wohin?

„Was hat Christus denn selber gesagt? Hat er nie von den Schmerzen, nie vom Kon-

flikt, von Zerbrechen, nie von Tod gesprochen? Habt ihr denn vergessen in euren trägen Herzen, was ihr mit eigenen Augen gesehen und mit euren Ohren gehört habt? Was eure Hände begriffen und was eure Füße gespürt haben, als er sie euch wusch: Ein Zeichen habe ich euch gegeben — daß ihr tut, was ich tue?"

Und er fing an bei Moses und allen Propheten, und legte es ihnen aus, was darin von Christus gesagt war:

„Er wuchs auf wie ein Keimling und wie ein Wurzelsproß aus dürrem Boden. Verachtet war er und unschön, ein Mann der Schmerzen und der Krankheit. Ja, er lud auf sich unsere Krankheit und unsere Schmerzen hat er getragen. Wir aber hielten ihn für verstoßen, von Got geschlagen und gebeugt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeglicher sah nur auf seinen eigenen Weg. Er aber ging den schweren Weg, den Weg in die Tiefe, mitten hinein in Schmerz und Tod. Und er tat seinen Mund auf, so lange er lebte, er schrie und er weinte zu Gott. Dann gaben sie ihm sein Grab — unter Verbrechern. Aber durch seine Hand wird gelingen, was Gott mit uns allen vorhat: durch das Sterben hindurchzustoßen zum Leben."

Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hin wollten und er wollte weitergehen. Da nötigten sie den Fremden, sie baten ihn: „Geh jetzt nicht weg. Laß uns jetzt nicht allein. Wir sind auf den Weg gekommen, laß uns da dranbleiben. Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt."

Und er ließ sich bitten und ging mit ihnen und blieb bei ihnen.

Als sie aber zu Tische saßen, geschah es: Er nahm das Brot — dankte — brach es — und gab es ihnen.

Da gehen ihnen die Augen auf. Da sehen sie: „So, genau so hat Er das Brot gebrochen: Ein Zeichen gebe ich euch. Für euch lasse ich mich zerbrechen. Brecht auf. Tut, wie ich getan habe. Ja, brannte nicht unser Herz schon auf dem Wege,als wir es langsam begriffen: Er ist das Brot des Lebens. Du bist das Brot des Lebens. Ich bin das Brot des Lebens. Wir sind das Brot — für andere, für einander? Wir — werden die Freude bringen!

Kommt, laßt uns das den anderen sagen!

Kommt, gehen wir zuück zu den Menschen — zurück zum Kreuz!"

Renate Schwarz

Baustein: Begegnung mit Jesus macht Mut

Gegenüberstellung der Erzählung „Der Weg nach Emmaus" mit dem Bild von A. Zacharias „Gang nach Emmaus"

Die Kinder sollen erfahren, daß das Bild hilft, die Geschichte tiefer zu verstehen, ebenso wie die Geschichte hilft, das Bild tiefer zu erfassen.

„Könnt ihr euch vorstellen, daß das Bild etwas mit der Geschichte zu tun hat?" fragt Frau Schmidt, die die Stunde in der 4. Klasse hält.

Silvia:
„Er (Jesus) war erst draußen im Schwarzen und jetzt ist er zu ihnen gekommen und sie merken immer mehr, daß es Jesus ist, und sie gehen hinaus, immer mehr, es wird immer heller, und oben im Licht ist Jesus weg, als sie mit ihm reden wollen."

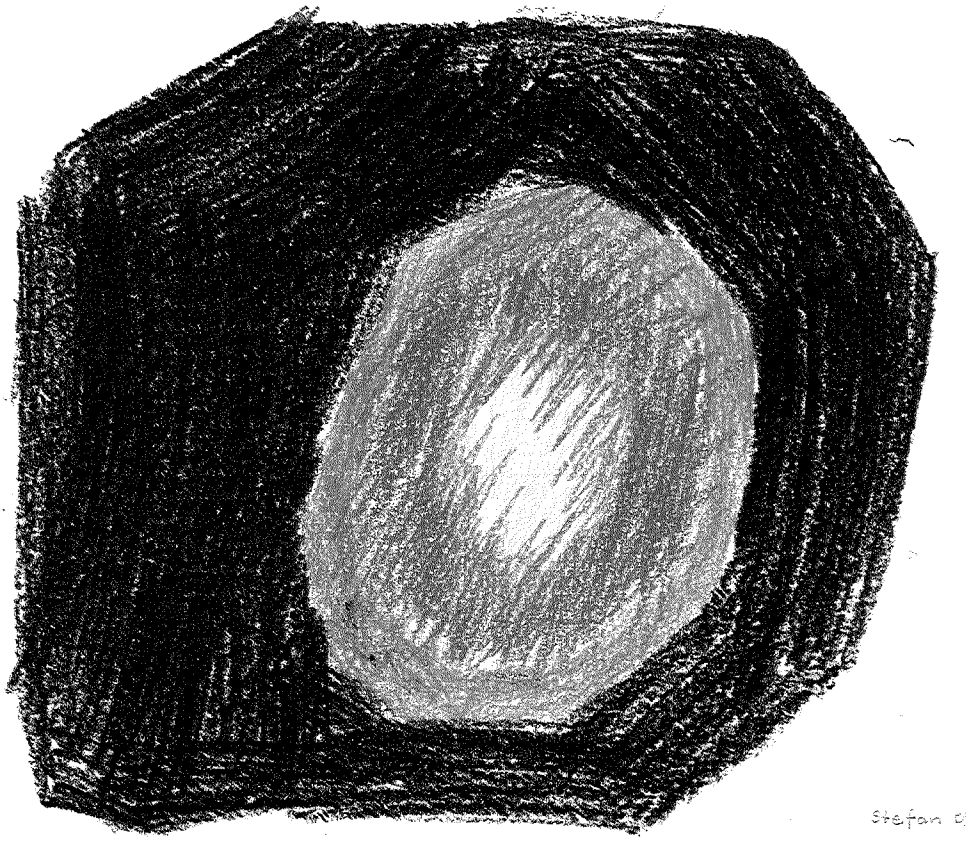
Till:
„Als Jesus noch gelebt hat, da waren sie noch oben im Hellen, als er gekreuzigt wurde, da sind sie in das Schwarze hinuntergefallen und jetzt kommen sie ganz langsam auf diesem langen mühseligen Weg und begegnen ihm."

Marcus:
„Als sie endlich in dem Dorf angekommen sind und im Haus, da merken sie erst, daß es Jesus ist, deswegen ist es da auch so hell."

Andreas:
„Auf dem Weg wird es aber auch schon immer heller, sie freuen sich immer mehr!"

„Wir haben bei der Bildbetrachtung einen dunklen, einen grünen und einen hellorangen Bereich herausgefunden. Könnt ihr das in der Geschichte auch wiederfinden?"

Michael:
„Im schwarzen Teil, da ist doch Jesus ans Kreuz genagelt worden, und die Männer sind so traurig, sie laufen aus Jerusalem fort."



Stefan: Das Kind ist ganz und gar traurig und allein . . .
Ralf: Aber die Trauer des kleinen Kindes ist gerade da, wo es auf den Arm genommen wird . . .

Andreas:
„Im Grünen, da war Jesus schon dazugekommen, aber sie können ihn noch nicht erkennen, sie sind noch zu traurig, da sind die schwarzen „Kummerstreifen" (er verwendet einen Ausdruck von Ralf und Ali).

Axel:
„Der rote Punkt ist da, wo sie ihn erkennen, wie sie mit ihm essen, aber auf dem Weg sind schon so orange-rote Funken, sie erkennen ihn ja immer mehr!"

Als Zusammenfassung entsteht ein Text für das Heft. Man könnte ihn auch als „Textbild" farbig schreiben oder farbig unterlegen:

Bild	**Geschichte**
schwarz	Jesus ist **tot**
grün	Freunde machen sich auf den **Weg** und sind noch **traurig**
orange	**Jesus lebt,** die **Begegnung** mit ihm macht **Mut,** Ostern heißt: **Freiheit,** die keine Grenzen hat.

Baustein: Die Leidensgeschichte

Erst aus der Ostererfahrung heraus war es den Jüngern möglich, das Kreuz, das Leiden Jesus anzuschauen.

Daher erzähle ich die Leidensgeschte auch erst nach der Emmaus-Geschichte: die Jünger gingen ja zurück zum Kreuz und erst viele Jahre nach der Kreuzigung begannen sie die Leidensgeschichte aufzuschreiben.

Die Leidensgeschichte erzählt

Ich erzähle die Leidensgeschichte zu den Dias von Kees de Kort (Biblische Palette, Docete Hilversum, Reihe „Jesus ist auferstanden").

An den Beginn und an das Ende der Erzählung stelle ich eine gekürzte Fassung von Psalm 22 als Meditationstext:

Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen?
Ich weine, aber meine Hilfe ist ferne.
Mein Gott, des Tages rufe ich und du antwortest nicht,
und des Nachts weine ich, doch du schweigst.
Ich bin wie ein Wurm, kein Mensch mehr,
ein Spott der Leute, verachtet vom Volk.
Alle, die mich sehen, spotten über mich,
sperren das Maul auf und schütteln den Kopf:
Soll er doch dem Herrn sagen, soll Gott ihm doch helfen,
und ihn erretten, wenn er Lust dazu hat.
Ach Gott, sei nicht mehr ferne von mir, denn Angst ist nahe,
und hier ist kein Helfer.
Meine Kräfte sind vertrocknet, meine Zunge klebt an meinem Gaumen
und du legst mich in des Todes Staub.
Aber du, Herr, sei nicht mehr ferne,
meine Stärke, eile mir zu helfen!

Jesus im Garten Gethsemane

Die Ölbäume sind fast nicht sichtbar, so dunkel ist die Nacht heute. Kein Stern ist am Himmel. Ganz allein kniet Jesus auf dem Boden. Seine Freunde schlafen. Und einer will nicht mehr sein Freund sein: Judas, der hat ihn verlassen, der ist zu seinen Feinden übergegangen. Seine Feinde, die ihn töten wollen.

„Ich habe Angst vor allem, was kommt. Aber nicht ich bin der Wichtigste, nicht mein Wille soll jetzt geschehen, sondern Deiner, Gott. Wenn es möglich ist — laß mich leben! Aber nicht wie ich will, sondern wie Du willst."

Die Gefangennahme

Da hört man es schon: Schritte, Geklirr

der Waffen, Schilder und Lanzen, unterdrücktes Flüstern. Eine Fackel leuchtet auf. Judas Stimme: Irrt euch nicht — ich zeige euch Jesus. Welchen ich küssen werde, der ist's, den greift. Da steht Jesus, ganz ruhig steht er da. Der, der sein Freund war, hat ihn verraten — mit einem Kuß, wie früher, als sie noch Freunde waren...

Und Jesus sagt: „Ihr seid gekommen wie um einen Mörder zu fangen, mit Schwertern und Spießen! Und doch war ich täglich unter euch und ihr habt mich nicht ergriffen!"

Vor dem Hohen Rat

Alle Hohepriester, alle Theologen und Pfarrer, alle Schriftgelehrten und wichtigen Männer haben sich im Hohen Rat versammelt, um Jesus zu verurteilen. Viele klagen ihn an, aber sie widersprechen sich, falsche Zeugen treten auf. In der Mitte steht Jesus, ganz still, und sagt kein einziges Wort. Endlich steht der Hohepriester auf: Bist Du Gottes Sohn?
Und Jesus antwortet: Ja, das bin ich.
Da zerreißt der Hohepriester sein Kleid. Was brauchen wir mehr? Ein Mensch kann nicht Gottes Sohn sein. Das ist Gotteslästerung! Er muß sterben!

Vor Pilatus

Da steht er nun vor dem römischen Statthalter Pilatus. Sein Rüchen schmerzt von den Schlägen und sein Gesicht von den Ohrfeigen und Fausthieben, davon, wie sie ihn angespuckt und zum Spott haben sie ihm einen Königsmantel und eine Krone aus Dornen aufgesetzt: „Da steht er, der König der Juden!"

„Bist du der König der Juden?" fragt Pilatus. Und Jesus antwortet: „Du sagst es". Er hört die Beschuldigungen der Hohepriester, er hört das Geschrei der Menge: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!" Er schweigt. Seine Freunde sind geflohen, Petrus sogar hat gesagt: „Ich kenne diesen Menschen nicht", da ist niemand mehr, der zu ihm hält. Er ist allein. Und noch lauter wird das Geschrei der Menge: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!"

Und er trug sein Kreuz

Die aber vorübergingen, verspotteten ihn: „Anderen hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen! Bist du der Christus, der Sohn Gottes, dann steig herab vom Kreuz, dann wollen wir dir glauben!"

Der Tod

Und um die sechste Stunde wurde es finster und die Finsternis kam über das ganze Land. Und Jesus rief laut: Mein Gott, mein Gott — warum hast du mich verlassen?

Die Kreuzigung — in Farben

Die Kinder bekamen die Aufgabe, die Leidensgeschichte nur mit Farben darzustellen. Silvia malte einen Farbkreis. Als sie über ihr Bild sprach, war es deutlich, daß sie ihre eigene kindliche Situation mit dargestellt hatte: ihr Bild heißt „Jesus verliert seine Freunde" (Siehe Farbbild auf S. 30).

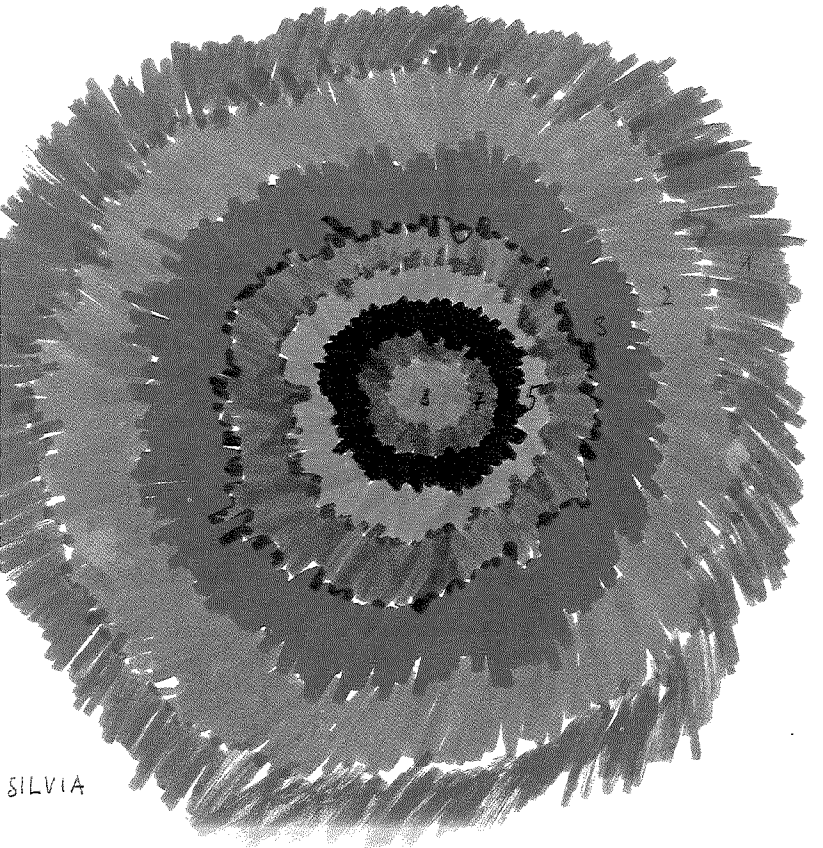
Silvia erläuterte die Bedeutung der einzelnen Farbkreise. Ich habe die Erläuterungen dem Bild auf S. 30 hinzugefügt.

Die Leidensgeschichte — gesprochen, mit Instrumenten

Die Schüler hatten im Musikunterricht einfache Instrumente — aus Blumentöpfen, Bambusrohren, Hölzern, Rasseln etc. gebaut und einfache, selbsterfundene Geschichten damit untermalt. Darauf greifen wir zurück. Mit Hilfe der Praktikanten war es möglich, drei verschiedene Gruppen zu bilden:

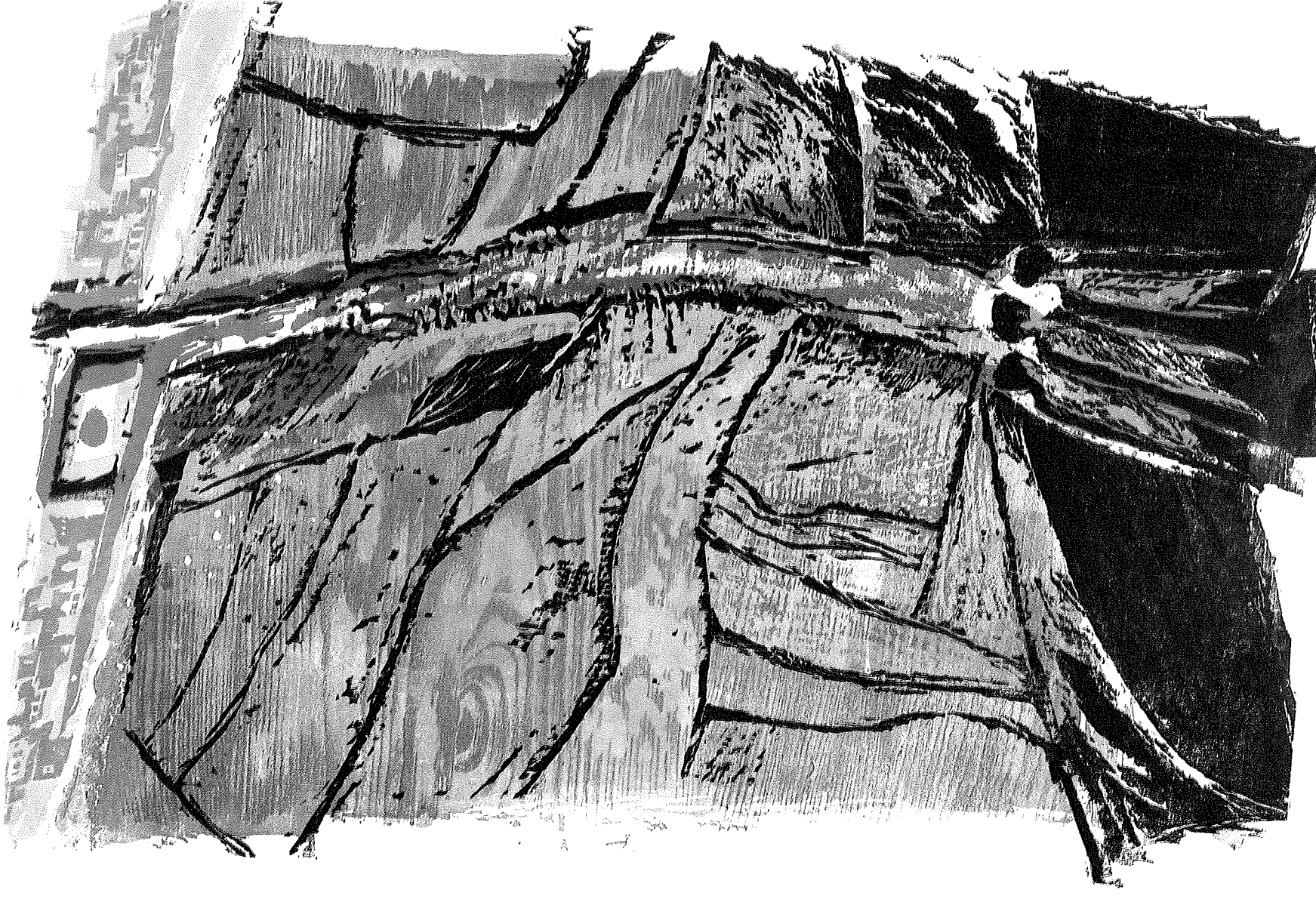
(Denkbar wäre es aber auch gewesen, nur einen Abschnitt mit der ganzen Klasse zu sprechen.)
Ein Erwachsener sollte immer dabei sein, da das Sprechen oder Rezitieren im Chor eine schwierige Arbeit ist. Es wirkt aber viel stärker, wenn z. B. die ganze Klasse oder eine ganze Gruppe den „Erzähler" spricht, anstatt ein einzelnes Kind damit zu beauftragen. Die „Untermalung" mit Instrumenten gelang am besten, wenn die Kinder einzelne Ausrufe wie „Kreuzige ihn - kreuzige ihn" mit Rhythmusinstrumenten markierten, oder auch wenn sie die Pause nach einem Satz instrumental verstärkten: Jesus aber schrie laut und starb.
Die Kinder kommen selber auf die musikalischen Ideen, wenn man sie fragt: Was könnte zu diesem Satz passen? Wie kannst

Dagmar: Und ob ich schon wanderte im finstern Tal . . .



Jesus verliert seine Freunde

1 Hier spielt Jesus mit einem anderen
2 Ein Viele sehen zu, wie Jesus mit seinem Freund spielt
3 Der Verräter - Judas - geht langsam zu Jesus hin
4 Er redet mit ihnen
5 Die Freunde lassen Jesus allein
6 Alle gehen fort, Jesus steht ganz allein
7 Er wird traurig
8 Er ist allein in seiner Trauer



du das auf deinem Instrument ausdrücken?

Die Gruppen waren, um Zeit zu sparen vorher eingeteilt worden, jede Gruppe bekam den jeweiligen Textabschnitt und eine Aufgabenkarte mit, die Vorschläge für die Rollenverteilung und Hinweise auf die Instrumente enthielt.

Gruppe 1:
Jesus vor Pilatus, Mk 15, 1-19
Instrumente: Trommel, Holzblocktrommel, Klangstäbe

Gruppe 2:
Jesus am Kreuz, Mk 15, 26-32
Instrumente: Trommel, Bambusrohrxylophon, Triangel

Gruppe 3:
Jesus am Kreuz, Mk 15, 33-37
Instrumente: Trommeln, Becken, Xylophon, Metallophon

Die Leidensgeschichte vertont

Z. B. „Johannespassion" von Schütz (Schallplatte). Es können auch Ausschnitte aus der „Matthäuspassion" von Bach vorgespielt werden.

Die Kinder gewinnen durch die eigene Arbeit ein ganz neues Verständnis für die Musik.

Baustein: Ostern

Gruppenarbeit

In der 6. Klasse der Waldorf-Schule brachte ich in der vorletzten Stunde vor den Osterferien die Arbeitsmaterialien mit und sagte: „Damit können wir die letzte Stunde als eine kleine „Osterfeier" vorbereiten. Die Ergebnisse Eurer Arbeit tragt Ihr dann in der nächsten Stunde für alle gemeinsam vor."

Gruppe 1:

Betrachtet das Bild „Christus und seine Freunde". Siehe Schönberger Hefte 1/78, S. 29.

Schreibt auf:

1. Was fällt euch zu diesem Bild ein?
2. Was seht ihr?
3. Findet ihr in diesem Bild etwas, was an die Emmausgeschichte, die ich letzte Stunde erzählt habe, erinnert?
4. Wenn ihr jetzt noch Zeit habt: Malt selber ein Oster-Bild.

Gruppe 2:

1. Lest den „Song auf dem Weg nach Emmaus" von Dorothee Sölle (Übt ihn gut vorzulesen, wechselt euch ab!)
2. Was ist hier ähnlich wie bei dem Bild „Emmaus", das wir betrachtet haben?
3. Was ist hier ähnlich, wie bei der Emmaus-Geschichte, die ich euch letzte Stunde vorgelesen habe?

SONG AUF DEM WEG NACH EMMAUS

So lange gehen wir schon
weg von der stadt unserer hoffnung
in ein dorf wo es besser sein soll

Haben wir nicht geglaubt
wir könnten die angst überwinden
die angst der alten akkordlerin
krankgeschrieben zu werden
die angst des türkischen mädchens
ausgewiesen zu werden
die angst des gejagten kranken
eingewiesen zu werden
für immer

So lange gehen wir schon
in dieselbe falsche richtung

weg von der stadt unserer hoffnung
in das dorf wo wasser sein soll

Haben wir nicht gedacht
wir wären frei und könnten befreien
all die kaputten typen
das arbeiterkind das sitzenbleibt und bestraft wird
den jungen auf seinem moped
zur falschen arbeit geschickt
ein leben lang
dem mann der taub und stumm ist
im falschen land
zur falschen Zeit
stummgemacht durch die arbeit
fürs brot allein
ein leben lang

So lange sind wir gegangen
in dieselbe falsche richtung
weg von der stadt unserer hoffnung
die dort noch begraben liegt

Dann haben wir einen getroffen
der teilte mit uns sein brot
der zeigte das neue wasser
hier in der stadt unserer hoffnung
ich bin das wasser
du bist das wasser
er ist das wasser
sie ist das wasser

Da kehrten wir um und gingen
in die stadt der begrabenen hoffnung
hinauf nach jerusalem

Der mit dem wasser geht mit
der mit dem brot geht mit
wir werden das wasser finden
wir werden das wasser sein

Ich bin das wasser des lebens
du bist das wasser des lebens
wir sind das wasser des lebens
ihr seid das wasser des lebens
wir werden das wasser finden
wir werden das wasser sein

Aus Dorothee Sölle;
die revolutionäre geduld, Berlin 1974

Gruppe 3:

ICH HABE EINEN TRAUM

Ich habe einen Traum,
daß eines Tages die Söhne früherer Sklaven
und die Söhne früher Sklavenhalter
miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen werden.

Ich habe einen Traum,
daß eines Tages jedes Tal erhöht
und jeder Hügel und jeder Berg erniedrigt wird.

Die rauhen Orte werden geglättet
und die unebenen werden begradigt.
Die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden
und alles Fleisch wird es sehen.
Das ist wieder Hoffnung!

Mit diesem Glauben werde ich fähig sein,
aus dem Berg der Verzweiflung
einen Stein der Hoffnung zu hauen!

Mit diesem Glauben werde ich fähig sein,
zusammen zu arbeiten,
zusammen zu beten,
zusammen zu kämpfen,
zusammen ins Gefängnis zu gehen,
zusammen für die Freiheit aufzustehen,
in dem Wissen,
daß wir eines Tages
frei sein werden.

Martin Luther King

1. Lest diesen Text gründlich!
2. Malt davon ein Bild!
3. Vergleicht diesen Text mit dem Bild „Emmaus" und der Emmaus-Geschichte, die ihr gehört habt. Gibt es Ähnlichkeiten?

Gruppe 4:

Malt jeder für sich oder zusammen ein Bild „Emmaus". Denkt dabei an die Geschichte, die ich euch letzte Stunde erzählt habe.

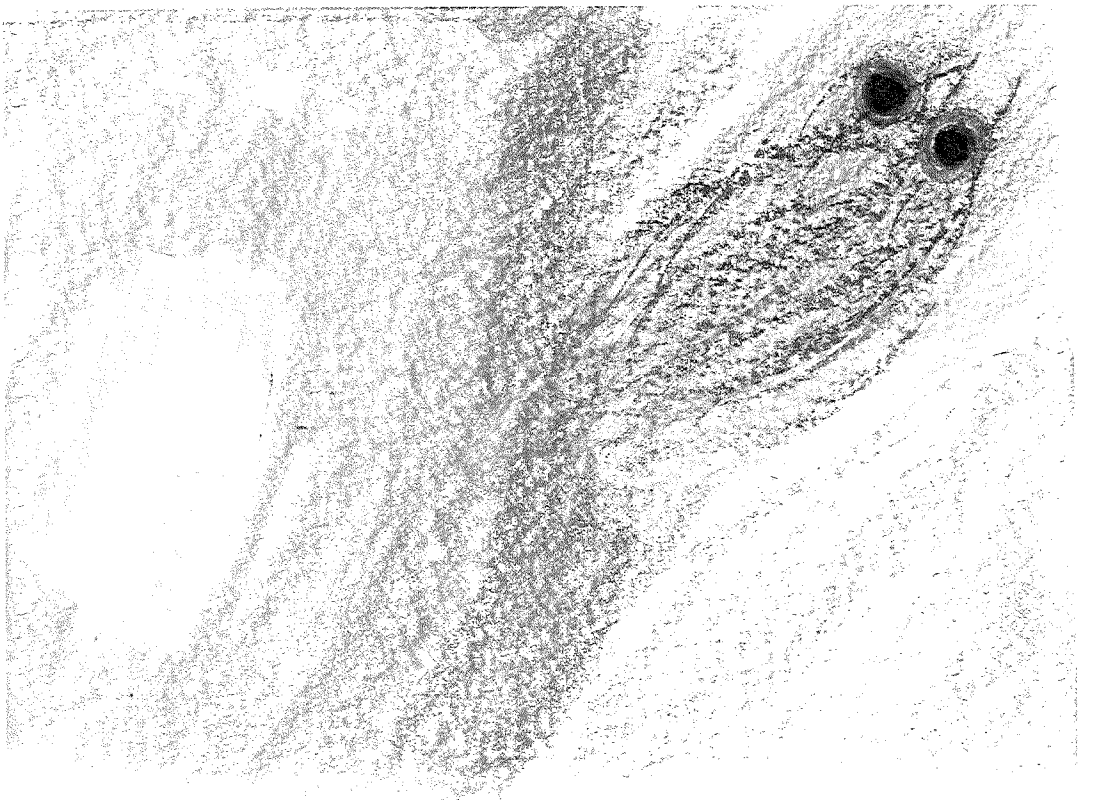
Versucht, nur in Farben auszudrücken, was ihr gehört habt.

Gruppe 5:

Übt die Ostergeschichte „...und ich muß sagen, wir weinten sogar vor Freude" gut vorzulesen. Siehe Schönberger Hefte 1/78, S. 30.

1. Schreibt euch auf, was euch zu dieser Geschichte einfällt — was ist ähnlich wie bei dem Bild „Emmaus"?
2. Wenn ihr jetzt noch Zeit haben: Malt dazu!

Bianca: Weg nach Emmaus



Himmelfahrt

Eine Erzählpredigt

Jürgen Büchsel

Liebe Gemeinde,

über Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten haben wir keine Berichte von Augenzeugen: Niemand, der dabei war, hat etwas aufgeschrieben. Aus den Berichten kann man sich nur ungefähr vorstellen, wie z. B. ein Jünger die Zeit zwischen Gefangennahme Jesu und Pfingsten erlebt hat.

Es ist eine einmalige Geschichte. Darum möchte ich versuchen, heute einen Jünger selbst berichten und sprechen zu lassen. Dabei sollten Sie sich nicht stören lassen, wenn die Reihenfolge von Auferstehung (Ostern), Abschied (Himmelfahrt) und Begeisterung (Pfingsten) nicht eingehalten werden kann. Dieses Reihenfolgen wurde erst später festgelegt. Das Himmelfahrtsfest wurde erst im 4. Jahrhundert wegen der 40 Tage als besonderes Fest an diesem Tag gefeiert. Wichtig ist nicht das Datum, sondern der Sinn dieses Festes: Es ist der Tag, an dem wir den Abschied von Jesus bedenken.

Soweit die Vorrede. Jetzt soll der Jünger reden.:

Also ich soll berichten, wie es mit dem Abschied von Jesus war. Es ist eine lange Geschichte. Erst später wurde mir klar, daß wir noch zu Lebzeiten Jesu viel versäumt und überhört haben. Dreimal hat er uns auf seinen Tod hingewiesen. Entweder wollten wir es nicht hören oder wir waren so traurig. Jedenfalls haben wir damals nicht verstanden, daß er uns einen Weg zeigen wollte für die Zeit nachher. Aber darüber ließen wir mit uns nicht reden. Wir waren so auf seine Person ausgerichtet — festgelegt, daß wir uns überhaupt nicht vorstellen konnten, ohne ihn zu leben. Wir waren nicht bereit, Abschied zu nehmen.

Es gab für uns nur 2 Wege: Entweder sollte er bleiben oder wir würden mit ihm gehen; Petrus hat das gesagt, ich höre ihn noch: „Ich werde eher sterben, als dich zu verleugnen". Er sprach uns allen aus der Seele.

Aber wir hatten keine Ahnung!

Auch als wir zuvor beim letzten Passah-Mahl beieinandersaßen, beschäftigte uns mehr der Verräter und die Frage, wer er wohl sein könnte.

Stattdessen hätten wir diese Abschiedsstunde bewußt feiern sollen: Er, das letzte Mal lebend in unserer Gemeinschaft.

Man hätte doch noch über viel Wichtigeres reden können, als nach dem Schuldigen zu suchen. Er hätte uns bestimmt helfen können, den Weg ohne ihn weiterzugehen und doch das Notwendige zu tun.

Aber wir waren ganz von der Sorge um Jesus und um uns beherrscht. Was dann in den folgenden Stunden und Tagen geschah, war die Quittung dafür, daß wir innerlich völlig unvorbereitet waren. Alle unsere Sprüche von früher sind mir fast noch jetzt peinlich: „Wir werden immer zusammenhalten", „Du kannst auf uns rechnen". „Dir wird schon nichts passieren" (insgeheim hofften wir, uns würde nichts passieren). Es war eine einzige Katastrophe.

Erst haben wir die Augen verschlossen vor dem inneren Kampf Jesu um seinen Tod. Er blieb schon in Gethsemane ohne unsere Unterstützung, im Grunde wollten wir ihm gar nicht auf diesem Weg folgen. (Später stellte sich übrigens heraus, daß es ein Mißverständnis war. Jesus wollte uns gar nicht in seinen Tod mit hineinziehen. Er suchte nur unsere Nähe und Hilfe!)

Dann verlor noch der Petrus den Kopf und tat so, als kenne er Jesus nicht. Da war der Letzte zusammengebrochen.

Wir irrten umher wie eine Herde ohne Hirte.

Kaum, daß sich der Lieblingsjünger Johannes in die Nähe des Kreuzes wagte.

Wir haben uns in Angst und Trauer nur um uns selbst gedreht! „Was wird jetzt aus uns?", „wir sind so allein!". Und in diese Angst und Trauer mischte sich auch noch Ärger und Zorn (das hätten wir damals natürlich nie zugegeben!).

„Wie konnte er nur so leichtsinnig sein, nach Jerusalem zu gehen.". „Er hat uns alle ins Unglück geführt.". „Die drei Jahre waren für nichts und wieder nichts."

Wir waren alle verzweifelt, innerlich ausgebrannt, wie tot.

Erst jetzt wird mir klar: das war eigentlich die Folge davon, daß wir uns geweigert hatten, uns von ihm zu verabschieden, an die Zeit danach zu denken, mit ihm gemeinsam die Brücke in die Zukunft zu suchen, nach unserer Aufgabe zu fragen.

Wie um dieses Versäumnis nachzuholen, — so erscheint es mir jetzt — kam Jesus noch einmal zu uns. Zuerst haben wir es gar nicht gemerkt. Wir hatten ein Brett vorm Kopf. Er war ja tot, so tot wie wir innerlich. Also konnt er ja nicht bei uns sein! Er redete mit uns, und uns wurde warm ums Herz. Er aß mit uns und plötzlich war es das nachgeholte Abschiedsmahl oder ein unerwartetes Wiedersehensmahl — ich weiß es nicht!

Er holte uns aus unserer Verzweiflung heraus, belebte unsere abgestorbenen Seelen. Aber nachträglich gesehen, muß ich sagen: Wir verstanden immer noch nicht so recht. Wir dachten, nun könnte es weitergehen wie früher. „Bleibe bei uns", baten wir ihn. Immerhin: es war wieder Leben in uns, alles hatte sich verändert. Jesus hatte noch mehr mit uns vor. Im Grunde machte er uns zum Abschied bereit und führte uns Schritt für Schritt in die Zukunft. Als er uns dann noch einmal begegnete, konnten wir auch auf das hören, was er uns sagte. Er öffnete uns für Gottes Geist. Er sagte: „Ihr werdet mit heiligem Geist getauft werden" und „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein von Jerusalem bis ans Ende der Erde"!

Da hatten wir von ihm auch unsere Aufgabe gezeigt bekommen: Zeugen zu sein. Er hatte ein Tor aufgestoßen. Aber es schien, als würde er etwas zu weit greifen als er sagte: „Von Jerusalem bis ans Ende der Erde". Wir konnten unsere Begeisterung ja noch nicht ahnen. Wir wußten nicht, daß wir bald darauf Feuer und Flamme waren, unseren Mund nicht mehr halten konnten und daß uns die anderen sogar verstanden.

Ein wenig saß uns der alte Zweifel, die Unsicherheit, der Unglaube und die Verlassenheit noch im Herzen. Wir fragten: „Wann kommst du wieder und bleibst dann endgültig bei uns?" Da hat er uns ein letztes Mal zurückgewiesen; „Euch steht es nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen. Weicht doch nicht schon wieder aus.

Überspringt doch nicht die Gegenwart und die nahe Zukunft, indem ihr euch in ein fernes Jenseits flüchtet".

Aber in der Zurückweisung lag so viel Hoffnung, daß wir uns endgültig von ihm verabschieden konnten. Wir wußten: „Wir bleiben nicht mehr allein zurück, wir haben eine Aufgabe, ein Ziel — ein zu großes Ziel", dachten wir — und schauten ihm sehnsüchtig nach.

Noch einmal hörten wir seine Stimme: „Was steht ihr da und blickt zum Himmel".

Da machten wir uns auf zurück nach Jerusalem, dem Anfang unseres langen Weges, um dort seine Zeugen zu sein.

Ob wir es bis ans Ende der Welt sein können?

Amen.

Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

März 1981

2. — 6. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Biologielehrer der Sekundarstufen I und II**
Thema: EVOLUTION — ZUFALL ODER NOTWENDIGKEIT
(Außenlehrgang des HILF im RPZ Schönberg)
Leitung: Studienleiter Gerhard Veidt, RPA Wiesbaden
Dr. Kattman, Göttingen

9. — 11. **Tagung zur endgültigen Bevollmächtigung für Religionslehrer aus Rheinland-Pfalz und Rheinhessen**
Thema: MIT BILDERN LEBEN — MIT BILDERN UMGEHEN
Leitung: Studienleiter Gerhard Veidt, RPA Wiesbaden
Studienleiter Karl-Heinrich Volp, RPA Offenbach

9. — 12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: KONKRETISIERUNG ZUM RAHMENPLAN RELIGIÖSE ERZIEHUNG IN DER EINGANGSSTUFE
Leitung: Dozent Hans Heller, RPZ Schönberg

12. — 14. **Fortbildungstagung für Religonslehrer an Sonderschulen**
Thema: VORBILDER, MÄRTYRER, HEILIGE IM RELIGIONSUNTERRICHT DER SONDERSCHULEN
Leitung: Dozent Gerd Wiesner, RPZ Schönberg

16. — 18. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Hauptschulen**
Thema: RELIGIÖSE ELEMENTE IN DER FREIZEIT — SUBKULTUR VON HAUPTSCHÜLERN
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg

18. — 20. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: KIRCHENGESCHICHTE IM RELIGIONSUNTERRICHT FÜR LEHRKRÄFTE DER SEKUNDARSTUFE I
Leitung: Studienleiter Gerd Eichhorn, RPA Darmstadt
Studienleiter Karl-Heinrich Volp, RPA Offenbach

19. — 21. **Fortbildungstagung für Gemeindepfarrer im Schuldienst**
Thema: WAS KÖNNEN WIR AUS DEN JÜDISCHEN FEST— UND FEIERTAGSFORMEN FÜR UNSERE FEIERN LERNEN?
Leitung: Dozent Dr. E.-A. Kuchler, RPZ Schönberg
Pfarrer U. Schwemer, Frankfurt

20. — 21. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten (Religionspädagogische Werkstätte)**
Thema: DIE UNGLÄUBIGEN MISSIONIEREN UND DIE ARMEN ENTWICKELN
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg

April 1981

21. — 25. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Sonderschularten (Ferientagung)**
Thema: WUNDER
Leitung: Dozent Gerd Wiesner, RPZ Schönberg

Mai 1981

11. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Primarstufe**
Thema: EOTIONALE ZUGÄNGE ZU BIBLISCHEN TEXTEN UND MÖGLICHKEITEN IHRER VERANSCHAULICHUNG IM RELIGIONSUNTERRICHT DER PRIMARSTUFE
(Außenlehrgang des HILF im RPZ Schönberg)
Leitung: Studienleiter Hans Härterich, PTI Kassel
Dozent Hans Heller, RPZ Schönberg

Schönberger Hefte — Postvertriebsstück
D 7421 F — Gebühr bezahlt

Abs.: Evang. Presseverband
Postfach 2747 — 6000 Frankfurt 1

Noch Mai 1981

15. — 16. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an berufsbildenden Schulen**
Thema: METHODEN DER LEISTUNGSBEURTEILUNG IM RELIGIONSUNTERRICHT
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg

18. — 21. **Fortbildungstagung für Gemeindepfarrer im Schuldienst**
Thema: IM ERLEBEN LERNEN — BEWEGUNGS- UND MEDITATIONS-FORMEN IN DER KONFIRMANDENARBEIT
Leitung: Dozent Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
Dozent Klaus Hahn, PTI Bad Godesberg

Juni 1981

1. — 3. **Fortbildungstagung für Gemeindepfarrer im Schuldienst**
Thema: FRIEDENSERZIEHUNG IN DER KONFIRMANDENARBEIT
Leitung: Dozent Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
Pfarrer L.-F. von Zobeltitz, Steinbach

12. — 13. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten Theologischer Samstag**
Thema: VON DEN ILLUSIONEN DER JUGEND, DER RESIGNATION DER ERWACHSENEN UND DER GEMEINSAMEN HOFFNUNG
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg

25. 6. — 2. 7. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten Familienferientagung**
Thema: DAS KIND HEUTE UND IN DER BIBEL
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg/Ts., Telefon 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. — Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfrage möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.

Neuer Fernstudienlehrgang evangelische Religion

Am 1. 9. 1981 beginnt der 5. Fernstudienlehrgang für das Fach evangelische Religion.

Sein Ziel: **Die Lehrbefähigung für die Sekundarstufe I**

Wir wenden uns mit dieser Anzeige vor allem an solche Schulen, an denen viel Religionsunterricht ausfällt, weil Religionslehrer fehlen.

Unsere Bitte lautet:

Wenn Sie eine(n) Lehrer(in) kennen, die (der) an religiösen Fragen interessiert ist, die Fakultas für evangelische Religion aber noch nicht besitzt, machen Sie sie (ihn) doch aufmerksam auf diesen Lehrgang. Sie erweisen damit der Sache des Religionsunterrichts einen guten Dienst.

Der Lehrgang enthält folgende Elemente:

— Brief- und Literaturstudium (individuell)
— Studienzirkel (14tägig in regionalen Kleingruppen)
— Direktkurse (6 x 1 Woche im religionspädagogischen Studienzentrum Kronberg-Schönberg)

Die Beurlaubung zu den Direktkursen ist durch KM-Erlaß gewährleistet. Auf Antrag werden während des Studiums 2 Stunden Unterrichtsermäßigung gewährt.

Interessenten wenden sich bitte an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 0 61 73 / 40 51. — Von dort erhalten Sie genauere Informationen.